Sonnabend, 29. Dezember 1923. **Einzelnummer 30000 Mark.** 62. Jahrgang. **Nr. 294.**

Bezugspreis*) monatl. M.:
bei der Geschäftsst. 2 000 000
bei den Ausgabest. 2 020 000
durch Zeitungsb. 2 040 000
durch Post inkl. Geb. 2 047 500
ins Ausland 2 500 000 p. M.
in deutscher Währg. nach Kurs.

*) Obige Preise gelten als Grundpreise. Verlag und Post haben das Recht, bei weiterer Geldentwertung eine Nachforderung zu erheben.

Fernspr. 2273, 3110. Telegr.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . 40 000 M.
Reklameteil 100 000 M.
*) Sonderplatz 50% mehr

für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 40 000 M., „ *) Reklameteil 100 000 M. in deutscher Währung nach Kurs.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Valorisierung der Steuern.

Man sollte eigentlich glauben jedes Wort über Steuerfragen sei überflüssig, da man Selbstverständliches sage. Denn daß der Staat die gemeinsame Volkswirtschaft mit Hilfe von Beiträgen der Finanzen, d. h. von Steuern führt, soweit er aus eigenen Gütern keine Einnahmen hat, ist eine Notwendigkeit, die nicht umgangen werden kann. Von Geschenken oder Schuldenmachen hat noch nie ein Staat leben können. Der vorige Herr Finanzminister hat es uns ausdrücklich bestätigt, daß er die Ausgaben des kommenden Jahres aus Steuern und den Einnahmen der Staatsbetriebe decken wolle. Es muß also doch nicht etwas so Selbstverständliches sein. Schließlich leben wir auch noch immer in einer Zeit solcher Begriffsverwirrung, daß wir uns die alten Begriffe und namentlich den Begriff von Treu und Glauben erst wieder einprägen müssen. Wir hatten ja auch Steuern von ehedem her, aber diese Steuern erschienen als etwas Unbrauchbares, da sie dem Staate nicht das einbrachten, was er zum Leben nötig hatte. Neue Steuern wurden erfunden. Es kam die Danina, die alles Dagewesene übersteigen sollte, und die dann so lächerlich gering war, daß sie nicht einmal das Defizit der Eisenbahn in dem selben Jahre zu decken vermochte. Wir wurden dann mit dem russischen Gewerbegesetz beglückt, das aber nur ein Jahr bestand, da es undurchführbar war, und das dann durch ein Gewerbegesetz nach „westlichem" Muster abgelöst wurde. Es kamen die Verbrauchssteuern, das Tabakmonopol, die Antragssteuern, die man selbst dann bezahlen mußte, wenn man eine falsche Steuerveranlagung anfechten wollte und schließlich die Vermögenssteuer. Aber alles das half nichts. Ein Finanzminister nach dem andern kam mit frischem Mute und erklärte, nun würde die Arbeit in den Steuerämtern branden, und in sechs Wochen oder einem Vierteljahre sei das Staatswesen saniert. Und schließlich mußte doch jeder am Ende seiner so kurzen Amtszeit herausrechnen, daß nur ein Drittel von dem, was er an Einnahmen errechnet hatte, eingelaufen sei, und daß die Staatsschulden doch wie eine Lawine wuchsen.

Es konnte auch gar nicht anders sein, denn wir haben seit Anfang der Republik kein Geld wie die anderen Völker, sondern nur Schuldscheine, die zwangsweise den Namen „Geld" führen und als Geld umlaufen und auch als „Geld" in der Form von Steuern wieder in den Staatsschatz zurückkehren. Ist doch selbst auf den Schuldscheinen der Landesdarlehnskasse gesagt, daß diese Schuldscheine erst in das kommende Geld umgetauscht werden sollen, leider nicht zu welchem Werte. Nun ist es ja nichts so Ungewöhnliches, daß ein Volk Schulden macht, ebenso wie der Einzelne Schulden machen kann, ohne deshalb ein schlechter Wirt zu sein. Das Fehlerhafte ist jedoch an diesen Schuldscheinen, daß niemand versprach, für diese Schuldscheine ein Etwas zu geben, das einen Wert hat. Je mehr von diesen Schuldscheinen herausgegeben wurden, je größer die Zahlen wurden, desto geringer wurde das Vertrauen, daß die Schuldscheine einen sich gleich bleibenden Wert behalten würden, desto mehr bemühte sich jeder, von solchen Schuldscheinen loszukommen und sich dafür Ware anzuschaffen, die an Wert nicht verlor wie das „Geld" in der Tasche. Das waren die Folgen der sogenannten Inflation, des Schuldenmachens ohne den Willen, diese Schulden wertbeständig in irgend einer Art, sei es in Gold oder einer anderen Ware, zurückzuerstatten.

Unser Geld war nichts anderes als nichteingezogene Steuern, und diese Steuern liefen als Steuerzettel im Volke um, und niemand wollte auf diesem Steuerzettel hängen bleiben. „Diese Steuer," lesen wir in den „Süddeutschen Monatsheften", „ist die furchtbarste und verhängnisvollste Steuer, die einem Volke auferlegt werden kann. Denn während jede andere Steuer vom Steuerzahler sofort als Schmälerung seines Einkommens oder seines Vermögens erkannt wird, merkt man lange Zeit hindurch die Inflationssteuer nicht, weil sie die Menge des Besitzes oder Einkommens nicht vermindert, sondern nur entwertet. Ja, es kann lange Zeit hindurch bei der großen Mehrheit des Volkes die Vorstellung sich einnisten, als sei man reicher geworden, weil die Zahl der Geldzeichen sich vermehrt hat. So teuflisch ist die Steuer, daß sie die Aufmerksamkeit noch von sich ab und auf einen falschen Schuldigen hinzulenken versteht, nämlich auf den Preisstand der Güter. Man glaubt vor einer immer unerträglicher werdenden Teuerung zu stehen, während die Teuerung in Wirklichkeit nur das Barometer ist, das den Schwund des eigenen Vermögens, den Rückgang der Kaufkraft des Einkommens offen anzeigt. Infolgedessen kämpft man mit allen staatlichen Zwangsmitteln gegen den Preiswucher und wundert sich, daß dieser gar nicht weichen will. In Wirklichkeit gibt es gar keinen Preiswucher, sondern nur einen Inflationswucher, herbeigeführt durch den Verfall der Währung." Mit ähnlichen Worten hat der Abgeordnete Adamski bei den Beratungen der Danina darauf hingewiesen, daß der Umlauf der Staatsschulden als Geld die schwerste Steuer sei, die das Volk getragen habe.

Das war vor einem Jahre. Seitdem hat die Vermehrung des „Geldes" ungeheure Fortschritte gemacht. Die Inflationssteuer hat Vielen ihr ganzes Vermögen genommen, viele ärmer gemacht und manche dafür an ihrer Stelle bereichert. Die Inflation wurde noch vergrößert dadurch, daß der Industrie und dem Handel Darlehen gegeben wurden, die sie in inzwischen entwerteten Schuldscheinen zurückgeben durften. Und in gleicher Weise litt der Staat, da er seine Beiträge zur Wirtschaft in diesen Schuldscheinen bezahlt bekam, die in der Zeit zwischen der Festsetzung im Gesetz, der Veranlagung und der Zahlung einen großen Teil ihres Wertes verloren hatten. Kein Wunder, wenn keine auch noch so hohe Steuer genügte, um den Staatshaushalt aufrecht zu erhalten.

Jetzt sind wir einen Schritt weiter gekommen. Seit längerer Zeit schon wurden die Steuern nach dem Index der Großhandelspreise ständig erhöht. Als auch das nicht genügend half, wurde endlich der alte oder vielmehr der neue falsche Geldbegriff als fehlerhaft beiseite geworfen, und es wurde das Valorisierungsgesetz erlassen. Vom 1. Januar 1924 an werden die Steuern **nach der Goldrechnung** erhoben. Sie werden in Gold am Fälligkeitstage umgerechnet und müssen nach dem Werte des Goldfranken am Zahlungstage entrichtet werden. Und noch eine andere einschneidende Bestimmung bringt das Gesetz: Kredite des Staates und der Verwaltungsverbände werden auf Grund der Goldrechnung gegeben. Das bedeutet den Anfang der Goldrechnung überhaupt, denn der Staat kann nicht bei der Anwendung der Goldrechnung auf die Steuern stehen bleiben; er muß jetzt auch den Privatleuten gestatten, wieder wie früher in Gold zu rechnen. Sie tun es ja schon alle, aber der Teuerungskommissar ist noch nicht abgetan, er droht noch mit Zwangsmaßnahmen, und es gibt noch Wuchergerichte, die verurteilen müssen, weil ein Kaufmann sein Vermögen erhalten will.

Die Widerstände, die zu beseitigen sind, sind groß und gehen in unserem parlamentarisch geleiteten Staate namentlich von den Kreisen aus, die von dem bisherigen dunklen Zustande Nutzen gezogen haben. Es wird schwer für Viele werden, ohne die Staatskredite auszukommen, denn wir haben Viele, die nur durch sie existieren. Viele der Fünfmillionenaktiengesellschaften werden vielleicht verschwinden, wie sie es verdienen, und an ihrer Stelle werden wieder die Handwerksstätten erscheinen, aus denen sie sich in hochtrabende Aktiengesellschaften verwandelt haben. Um so besser für die Volkswirtschaft und für den Geldbeutel des einzelnen, dem Verluste an den Aktien erspart bleiben.

Hat der Staat erst wieder wertbeständig berechnete Steuern, dann kann er besser wirtschaften. Er wird wieder von jedem einzelnen den Teil seines Einkommens erhalten, den er wirklich nach den Steuergesetzen abgeben muß. Wer kann darin eine Ungerechtigkeit erblicken, wenn er von dem Warenverdienst einen Teil an den Staat abgeben muß, da er ja doch selbst seine Waren in Gold berechnet und seinen Verdienst wieder in Waren anlegt. Denn die Zeiten, wo die Kaufleute über das Hinschwinden ihrer Warenbestände klagten, sind vorüber. Sie haben gelernt. Wenn aber die Steuern in Gold erhoben werden, dann muß man auch verlangen, daß die Steuerbehörde Bilanzen anerkennt, die auf der Goldrechnung aufgestellt sind. Es ist nicht angängig, daß man einen Scheingewinn versteuern soll, wie er jetzt in den Bilanzen, die in dem umlaufenden Schuldengeld aufgestellt sind, erscheint.

Aber auch die größten Steuern werden den Staat nicht gesunden lassen, wenn sie nicht richtig und von allen gleichmäßig eingezogen werden. Und dies zu erreichen, wird eine weitere schwere Aufgabe sein. Denn das müssen wir offen eingestehen, daß wir bisher keinen Steuerapparat haben, der dazu fähig ist. Darauf wird viel zu wenig hingewiesen. Jeder Ausländer, der etwas von Geldwirtschaft versteht, hat es uns gesagt, so der Franzose Beranger und der Engländer Young. Man sehe sich den Geschäftsbetrieb auf den Steuerämtern an, man nehme Steuerveranlagungen in die Hand, und man wird finden, daß die Ämter, wie sie heute sind, dem Betriebe nicht gewachsen sind, und nicht gewachsen sein können. Man lese selbst die Gesetze und namentlich das Vermögenssteuergesetz, und man wird einsehen, daß zu ihrer Ausführung ganz andere Kräfte gehören, als die jetzt vorhandenen. Wo ist das Heer von Buchhaltern, die im Sinne der Ausführungsverordnung zum Gewerbesteuergesetz die Unternehmen mehrmals im Laufe des Monats revidieren sollen? Ist nicht im Vermögenssteuergesetz diese Unzulänglichkeit geradezu vorausgesetzt worden, da es Sache des Steuerpflichtigen ist, selbst nach seinen Berechnungen zu zahlen, wenn er einen Steuerzettel nicht erhält. Wie ist es möglich, daß Zahlungsbefehle die Unterschrift eines Septembertages tragen und erst in den Novembertagen den Steuerpflichtigen zugestellt werden, daß eine Finanzkammer jetzt noch die Gewinnsteuer veranlagt, die bereits im Vorjahr erledigt sein sollte, daß jetzt alles auf einmal Kommissionsgeschäfte macht und daß die angesagte Anweisung darüber, wie weit diese erlaubt seien, immer noch nicht erscheint? Wie kann darüber noch bei den Zahlern eine Unklarheit herrschen, ob man den Eingangspreis der Waren oder den Ausgangspreis als Steuergrundlage zu nehmen habe, weshalb liest man nicht von allgemein interessierenden Steuerentscheidungen wie in anderen Ländern? Weshalb muß sich der Herr Stadtpräsident beklagen, daß er dem Staat einen großen Verlust zufügen muß, weil er seine Steuerveranlagung erst spät im Laufe des Steuerjahres erhält?

Und auch bei den Berufungskommissionen scheint es mit der Erledigung nicht zu gehen. Denn wann erhält man einen Bescheid? Meist erst dann, wenn der Steuerbetrag, den man zurückerhält, zu einem Nichts zusammengeschrumpft ist. Will der Staat seine Steuern erhalten, so muß er sie auch einziehen, sonst hilft auch das Valorisierungsgesetz nichts, und dazu gehört, wie gesagt, ein anderer Steuerapparat, aber auch andere Steuergesetze. Das soll man bedenken, ehe man immer wieder neue Steuergesetze und noch dazu solche, die die schon verringerte Substanz der Vermögen angreifen, beschließt. Andererseits gilt es, das Volk für die Steuern zu interessieren, und dies wird jedenfalls nicht dadurch erreicht, daß man Steuern nach Gutdünken ohne Rücksicht auf die Selbstverwaltung festsetzt und Steuerbeschwerden unentschieden läßt. Die Steuerflucht ist doch ohnedies riesengroß. Es ließe sich dazu noch vieles anführen.

Ist der Steuerapparat vorhanden und werden die Steuern von allen restlos eingezogen, so wird auch der Staat das erforderliche Geld haben, um seine Ausgaben zu bestreiten, vorausgesetzt, daß diese nicht das Maß der Steuerkraft der Bürger überschreiten. Dann kann auch die Schuldscheinwirtschaft verschwinden, wenn man nicht schon jetzt mit ihr ein Ende machen will, wie es die anderen Staaten getan haben. Muß der Staat in der Zeit bis zur Regelung der Steuerbeitreibung neue Schulden machen, so möge er versprechen, diese Schulden in Gold zurückzuzahlen. Ist die Finanzwirtschaft in Ordnung, so wird es dem jungen Staate ein Leichtes sein, diese Goldschulden wieder abzudecken, denn das Land ist leistungsfähig und hat reiche Patengeschenke mitbekommen. Besser wäre es natürlich, wenn sofort ein Tauschmittel geschaffen würde, das unmittelbar aus der Wirtschaft des Volkes hervorgeht, d. h. wenn die Goldrechnung zugelassen würde, die in Wirklichkeit schon da ist und von der wir neulich schrieben. Die Emissionsbank ist ein gutes Mittel dazu. Sie sollte kommen, aber scheint noch großen Widerständen zu begegnen. Auch Herr Young soll nicht mit ihr einverstanden sein, wie gesagt wird.

Hoffen wir, daß endlich Polen den Weg der anderen Völker in dieser Hinsicht beschreitet. Endlich muß wieder Treu und Glauben eingeführt werden. Gehen dabei einige Treibhauspflanzen zugrunde, so kann das nur dem Ganzen zum Besten dienen. Das Starke wird darunter nicht leiden. Für ihn ist die Goldrechnung der Himmel auf Erden. Er kann wieder rechnen.

Die Valorisierung der Steuern.

Warschau, 27. Dezember. (Pat.) Das Finanzministerium weist alle Steuerzahler darauf hin, daß die Rückstände und Zuständigkeiten der öffentlichen Abgaben vom 1. Januar 1923 valorisiert werden. Es liegt also im Interesse der Steuerzahler, alle Rückstände und schon veranlagte Staatssteuern mit den Kommunalzuschlägen bis zum 31. Dezember zu begleichen. Die Valorisierung wird darauf beruhen, daß alle rückständigen Steuern in Franken umgerechnet und nach dem Kurs des Goldfranken am Zahltage erhoben werden. Am 1. Januar 1924 schließt die Periode, in der die säumigen Zahler aus der verzögerten Zahlung Gewinn zogen. Es beginnt jetzt umgekehrt die Zeit, wo diejenigen gewinnen werden, die die Steuer schon vor den gesetzlichen Zahlungsterminen in Form eines Vorschusses bezahlen. Solche Vorschüsse werden von den Finanzkassen vom 1. Januar 1924 angenommen und die in Polenmark eingezahlten Summen nach dem Kurs des Zahltages in Goldfranken umgerechnet werden.

Die neuen Gewerbesteuern.

Warschau, 27. Dezember. (Pat.) Bei der Gewerbesteuer stellt sich die Valorisierung folgendermaßen: Für Gewerbescheine und Registrationskarten werden vom 1. Januar 1924 in Goldfrank umgerechnete Gebühren erhoben. Die Goldfrankpreise der Gewerbescheine und Registrationskarten werden durch öffentliche Bekanntmachungen bekanntgegeben. Die monatlichen Steuereinzahlungen sollen von den Steuerzahlern so bewerkstelligt werden, daß die Umsätze im betreffenden Monat nach dem Durchschnittskurs des Goldfrank in demselben Monat eine Umrechnung in Goldfranken erfahren. Die Steuerquote und der Selbstverwaltungszuschlag werden ebenfalls in Goldfrank berechnet. Die so berechnete Steuerquote wird an die Finanzkassen in Polenmark nach dem am Tage der Einzahlung gültigen, zu gegebener Zeit zur öffentlichen Kenntnis gebrachten Kurs des Goldfrank einzuzahlen sein. Derselbe Grundsatz wird auch auf die Einzahlungen der Steuern für den Monat Dezember angewandt, die bis zum 15. Januar 1924 entrichtet sein müssen. Die Umsatzsumme in den Umsatzerklärungen für das zweite Halbjahr 1923 soll in Umrechnung auf Goldfrank in Polenmark nach dem Durchschnittskurs des erwähnten Halbjahrs bzw. von jedem einzelnen Monat des Halbjahrs angegeben werden, soweit es sich um Erklärungen handelt, die von Handelsunternehmen der beiden ersten Kategorien und von Industrieunternehmen der ersten fünf Kategorien abgegeben werden.

Die Erträge der Vermögenssteuer.

Bis zum 20. Dezember sind auf die Vermögenssteuer insgesamt 19 142 531 Goldfrank, 196 467 Dollar und 500 französische Frank eingezahlt worden. Bis zum 15. Dezember besaß der Fiskus Vermögenssteuerdeklarationen im Betrage von 61 744 875 Goldfrank und 6 024 500 Schweizer Frank. Außerdem sind noch dreizehn Übereinkünfte auf eine Gesamtsumme von 28 Millionen Goldfrank in Vorbereitung.

Valorisierte Eisenbahntarife.

Warschau, 27. Dezember. (Pat.) Am 1. Januar treten valorisierte Eisenbahntarife in Kraft. Die Valorisierung der Tarife beruht darauf, daß sie in wertbeständigen Einheiten ausgedrückt werden, im vorliegenden Falle in Einheiten zu 1/100 Goldfranken, derselben Währung, die auch bei der Valorisierung der Steuern herangezogen worden ist. Die in wertbeständigen Einheiten ausgedrückten Tarifgebühren werden jedoch in Polenmark nach einem Kurse erhoben, der vom Finanzminister zweimal im Monat festgesetzt wird. Daß die Tarife in Goldeinheiten ausgedrückt werden, bedeutet keineswegs, daß die neuen Tarife auf gleiche Höhe mit den Vorkriegstarifen erhöht wären. Der Hauptzweck der Valorisierung bestand darin, die Tarife von dem Sturz des Wertes der Polenmark unabhängig zu machen, hinter dem die Eisenbahn nicht imstande war, in monatlichen Erhöhungen nachzukommen, was einen ständigen Zuwachs der Fehlbeträge in der Eisenbahnverwaltung verursachte. Der heutige gültige Gütertarif wurde einer gründlichen Revision unterzogen. Er erfuhr eine bedeutende Erweiterung und wurde durch die Vermehrung der Tarifklassen (10 anstatt der bisherigen 6) korrigiert. Der Teil der Ausnahmetarife wurde beträchtlich erweitert, die Nomenklatur einheitlich gemacht und geordnet usw.

Warschau, 27. Dezember. (A. W.) Der „Przegl. Wiecz." meldet, daß im Eisenbahnfahrplan von Neujahr ab eine Einschränkung des Ortsverkehrs um 5—10 Prozent vorgesehen ist. Die Erhöhung der Tarife vom 1. Januar beträgt etwas mehr als 100 Prozent in Anbetracht der Valorisierung der Tarife im Verhältnis von 2 Centimes für den Kilometer dritter Klasse.

Die bisherigen Ergebnisse des Tabaksmonopols.

Warschau 27. Dezember. (A. W.) Die „Gazeta Warszawska" bringt einen umfangreichen Bericht über die Verwaltung des Tabaksmonopols, aus dem hervorgeht, daß der **Reinertrag** aus dem Monopol im Jahre 1923 **mehr als 45 Millionen polnische Zlotys** beträgt. Für das Jahr 1924 sind 50 Millionen veranschlagt. Unter der Verwaltung der Monopoldirektion stehen 8 Fabriken, deren Tabaksbedarf für das Jahr 1924 4½ Millionen Kg. beträgt, wovon der inländische Rohstoff nur 1 Million Kg. decken wird. Sollte eine Liquidierung sämtlicher Privatfabriken und ihre Ueberweisung an das Staatsmonopol erfolgen, dann würde der Gewinn 125 Millionen Zloty betragen. Die projektierte Tabaksprämienanleihe. (Premjówko tytoniowa) die auf 400 Millionen Zloty berechnet ist, sieht u. a. 40 Millionen Zloty für die Einführung eines vollen Tabakmonopols vor.

Der Sparkommissar bleibt.

Ministerpräsident Grabski erteilte auf Grund eines einstimmigen Beschlusses eines außergewöhnlichen Ministerrates dem Sparsamkeitskommissar, Herrn Moskalewski, den Auftrag, seine Obliegenheiten weiter zu erfüllen.

Die neuen Einkommensteuersätze.

Wie die polnische Telegraphenagentur mitteilt, soll die Einkommensteuer vom 1. Januar 1924 ab von Gehältern und Löhnen nach folgender Tabelle in Abzug gebracht werden:

	Höhe der gezahlten Löhne und Gehälter im Jahresverhältnis		Steuerstufe
	über	bis	
	in 1000 Mark		
1	1 576 800	2 102 400	0,3
2	2 102 400	2 628 000	0,4
3	2 628 000	3 416 400	0,5
4	3 416 400	4 204 800	0,7
5	4 204 800	4 993 200	0,9
6	4 993 200	5 781 600	1,1
7	5 781 600	6 570 000	1,4
8	6 570 000	7 446 000	1,7
9	7 446 000	8 322 000	2
10	8 322 000	9 198 000	2,5
11	9 198 000	10 076 000	3
12	10 076 000	10 950 000	3,5
13	10 950 000	11 388 000	4,5
14	11 388 000	12 045 000	5,5
15	12 045 000	12 702 000	7
16	12 702 000	13 578 000	8,5
17	13 578 000	14 454 000	10
18	14 454 000	15 330 000	11,5
19	15 330 000	16 425 000	13
20	16 425 000	17 520 000	13,6
21	17 520 000	18 615 000	14,3
22	18 615 000	19 710 000	15
23	19 710 000	20 805 000	15 7
24	20 805 000	21 900 000	16,5
25	21 900 000	22 995 000	17,3
26	22 995 000	24 090 000	18,1
27	24 090 000	25 185 000	18.8
28	25 185 000	26 280 000	19,5
29	26 280 000	39 420 000	20,2
30	39 420 000	52 560 000	2 9
31	52 560 000	65 700 000	21.6
32	65 700 000	78 840 000	22,3
33	78 840 000	98 550 000	23
34	98 550 000	157 680 000	24,5
35	157 680 000	197 100 000	25,5
36	197 100 000	262 800 000	27
37	262 800 000		28,5

Diese Skala wird nach Maßgabe der Steigerung der Unterhaltskosten verändert werden. Die Prozentstufe der Besteuerung soll dabei unverändert bleiben. Es sei noch bemerkt, daß vom 1. Januar ab von den versteuerbaren Einkünften nicht mehr 3 Prozent für die Stadtgemeinden und Kreiskommunalverbände erhoben werden sollen.

Die besonderen Vollmachten der Regierung.

Eine Sitzung der Schatzkommission des Sejm, auf der der Gesetzentwurf über die außergewöhnlichen Vollmachten besprochen werden soll, findet am 2. Januar statt.

Abg. Byrka will im Namen der Piastpartei eine Änderung des von der Regierung eingebrachten Ermächtigungsgesetzes verlangen. Die Piastpartei beantragte die Bildung einer 31gliedrigen Spezialkommission für die Sanierung der polnischen Finanzen. Dieser Kommission würden Abgeordnete verschiedener Parteien angehören und es würden ihr die Sanierungskompetenzen übertragen werden.

Im **„Kurjer Warszawski"** befaßt sich Senator Koskowski mit der Frage des im Sejm vorgelegten Ermächtigungsgesetzes und erwähnt, daß sowohl die Erfahrung im Lande, als auch das Beispiel der fremden Staaten, insbesondere Deutschland und Österreich, den Beweis liefert, daß das Parlament die Regierung in der raschen Durchführung der Reformen nicht behindern könne. Die neue Regierung müsse die Votierung des Ermächtigungsgesetzes wegen der äußersten Zuspitzung der Kreditsituation veranlassen. Das Blatt hebt mit Genugtuung hervor, daß Grabski die außerordentlichen Vollmachten nicht für sich selbst, sondern für den Staatspräsidenten verlange, welcher sich des Vertrauens aller Bevölkerungsschichten erfreut.

Staatsrechtliche Schwierigkeiten.

Warschau, 27. Dezember. (A. W.) Dr. Komarnicki Professor an der Wilnaer Universität, veröffentlicht im „Kurjer Warszawski" einen Artikel, der das Gesetz über die Finanzvollmachten vom Gesichtspunkte der Anforderungen der Verfassung analysiert. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß das Gesetz mit der Verfassung in Kollision gerät, da es im Laufe des nächsten Jahres das Bestehen zweier Gesetzesquellen vorsieht, Parlament und Staatspräsident. Die Kollision könne dadurch beseitigt werden, daß das Gesetz der Verfassung angepaßt wird, und zwar auf die Weise, daß die gesetzgebende Gewalt (der Sejm) dem Präsidenten die Regelung bestimmter Gebiete im Wege von gesetzeskräftiger Verfügungen übertragt. Der Staatspräsident muß das Recht des Erlassens gesetzeskräftiger Verfügungen besitzen. Der Verfasser schlägt vor, daß das Parlament ein dem Ermächtigungsgesetz entsprechendes Rahmengesetz über die Sanierung der Finanzen beschließt, wobei in bestimmten Fällen der Präsident das uneingeschränkte Recht hätte, gesetzeskräftige Verfügungen herauszugeben, in anderen Fällen die gesetzgebende Ratifizierung nur in einem vereinfachten Verfahren nötig wäre.

Gesetz über die Aufhebung von Ministerien.

In Nummer 131 des „Dziennik Ustaw" vom 19. d. Mts. werden die Gesetze über die Aufhebung des Ministeriums der öffentlichen Gesundheit und des Post- und Telegraphenministeriums veröffentlicht.

Zamoyski kommt immer noch nicht.

Die Reise des Pariser Gesandten Graf Maurycy Zamoyski hat eine weitere Verspätung erfahren. Zwischen der Schweizer Grenze und Innsbruck ist durch große Schneeverwehungen die Eisenbahnverbindung unterbrochen worden. Infolgedessen wurde Graf Zamoyski in der Schweiz aufgehalten und mußte auf einem Umwege seine Reise fortsetzen. Infolgedessen wird er erst später eintreffen.

Die Untersuchung über die Krakauer Straßenkämpfe.

Die Krakauer Staatsanwaltschaft gab dem Antrage Gehör, weitere 8 Personen, die im Zusammenhang mit den blutigen Vorgängen am 6. November sich in Haft befanden, zu entlassen. Die Untersuchung im Kriegsgericht ist schon vollständig beendet. Alle Offiziere, mit Ausnahme eines Majors, wurden in Freiheit gesetzt. Der Untersuchungsrichter Hut übergab die Untersuchung den Krakauer Richtern und fuhr wieder nach Lemberg zurück. Die polizeiliche Untersuchungsaktion erstreckte sich auch auf Oberschlesien und andere Grenzgebiete, von wo nach Krakau eine Anzahl bolschewistischer Agitatoren kamen, die auf die Soldaten schossen. In den Händen der Polizei befinden sich schon einige solche Agitatoren.

Kongreß der P. P. S.

Am 29. d. Mts. beginnt in Krakau der allgemeine Landeskongreß der P. P. S.

Eine Vorlesung des Abgeordneten Waśyńczuk.

Am 20. d. Mts. fand im Forschungsinstitut für Nationalitätenfragen eine Vorlesung des Abgeordneten Waśyńczuk über das Thema „Programme und Bestrebungen der ukrainischen Parteien" statt. Die Diskussion über diesen sehr interessanten Vortrag wurde auf die nächste Versammlung vertagt.

Verbannung eines ukrainischen Politikers.

„Nasz Prapor" meldet, daß Dr. Dymitr Doncow, ein bekannter ukrainischer Politiker und Zeitungsmann, von der Lemberger Polizeidirektion den Befehl erhielt, im Verlauf von drei Tagen den polnischen Boden zu verlassen. Dymitr Doncow ist einer der am meisten polonophil gesinnten Anhänger der ukrainischen Unabhängigkeit.

Abg. Wachowiak schlesischer Wojewode?

Abg. Wachowiak, der bisherige Obmann des N. V. R.-Klubs, übernimmt wie aus Warschau gemeldet wird, in der allernächsten Zeit den Posten eines schlesischen Wojewoden und legt im Zusammenhange damit sein Sejmmandat nieder.

General Haller zurückgekehrt.

General Haller ist am 25. Dezember aus Amerika zurückgekehrt und weilt zur Zeit in Zakopane.

Die polnisch-russischen Beziehungen.

Ein Vertreter des „Kurjer Polski" hatte eine Unterredung mit dem polnischen Geschäftsträger in Moskau, Roman Knoll. Auf die Frage: „Legen Sie unseren Handelsbeziehungen zu den Sowjets eine größere politische Bedeutung zu?" antwortete Herr Knoll:

„Unbedingt. Man darf nicht vergessen, daß in unserer Politik gegenüber unseren östlichen Nachbarn wir es mit einer Reihe von Schwierigkeiten zu tun haben, die auf dem Grunde des einstigen Krieges und auf Grund davon entstanden sind, daß die Ausführung des Rigaer Vertrages noch nicht beendet ist. Auch bestehen viele Unterschiede in der gesellschaftlichen Weltanschauung und dem politischen Regierungssystem. Ferner stören gewisse Gewohnheiten des Denkens und Empfindens, die aus der Periode des staatlichen Zusammenbruches der russischen Republik (unter Kerenski) und aus dem Wiedererstehen des ehemaligen allrussischen Imperiums übrig geblieben sind. Diese Schwierigkeiten wirken immer auf unsere Beziehungen zu den Sowjetrepubliken ein und vernichten bei jeder beliebigen Gelegenheit die mit großer Anstrengung durch die beiderseitigen Vertreter erreichten Resultate auf dem Gebiete der Annäherung, der ehrlichen Verständigung und der Beteiligung an einer dauerhaften psychologischen Befriedung des Kontinents. Einer solchen Sachlage kann man nur dann ernstlich abhelfen, wenn man unsere Beziehungen zu dem Verband der Sowjetrepubliken auf starke wirtschaftliche Grundlagen stellt. Die Bestrebungen in dieser Richtung erleichtern uns nicht nur die Verwirklichung der noch nicht ausgeführten Restitutionsklauseln des Rigaer Vertrages, sondern ziehen zugleich eine der Grundlinien in der Politik unserer Republik. In seiner weiteren Entwicklung bildet das Streben nach wirtschaftlicher Verständigung mit Rußland ein Grundelement der Rolle, die wir pflichtgemäß in der weltpolitischer Kräfteverteilung spielen müssen."

H. Straßburger Gesandter in Moskau.

Da der erst vor kurzem ernannte Gesandte in Moskau Darowski in das Ministerium Grabski berufen wurde, ist der ehemalige Vizeminister des Ministeriums des Äußern, bzw. des Handelsministeriums, H. Heinrich Straßburger zum Gesandten in Moskau ernannt worden. (Damit sind die Meldungen hinfällig geworden, daß Straßburger als Generalvertreter Polens nach Danzig gehen soll. D. Schriftl.)

Prozeß Swirska in Minsk.

In Minsk wurde vor einem bolschewistischen Gericht die Sache einer gewissen Swirska verhandelt, die wegen Spionage zugunsten Polens angeklagt war. Aus der Anklage der Sowjetbehörden geht hervor, daß die Swirska durch die polnischen Behörden wegen ungesetzlichen Überschreitens der Grenze verhaftet werden sollte. Um der Strafe zu entgehen, trat sie als Mitglied in eine polnische Spionage-Organisation ein. Auf Anordnung der polnischen Schutzorganisation mußte die Swirska neunmal auf ungesetzlichem Wege die Grenze von Sowjet-Weißrußland überschreiten und den polnischen Behörden Informationen und Auskünfte geben. Zugleich beschäftigte sich die Swirska mit Schmuggel. Das Gericht verurteilte sie zu acht Jahren Gefängnis.

Weihnachtsbetrachtungen der polnischen Presse.

Der **„Kurjer Poznański"** beendet seinen Weihnachtsartikel mit folgendem Lob der Freiheit:

„Freiheit ....

Vielleicht kein Volk hat soviel Verehrung und Liebe für dieses Wort wie die Polen. Für kein Volk ist es eine solche Quelle der Kraft und des Wohlgefühls wie für uns. Es ist der Ausgangspunkt all unseres Beginnens, all unserer Bewegründe. Und wenn wir in diesem fünften Jahre des Bestehens einer freien unabhängigen Republik uns nicht an allem freuen und ergötzen können, dann ist das die Sorge um die Erhaltung dieser unserer Freiheit, die Begierde, mit ihrer Hilfe eine dauerhafte und mächtige Zukunft zu schmieden. Diese Sorge muß oft dazu führen, daß wir darauf sinnen, ein Denken und Wollen zu entwickeln, das fähig ist, eine große Rolle im Leben der Nation zu spielen. Die unbeherrschte Freiheit, die nicht durch die gesellschaftliche und nationale Solidarität im Zaume gehalten wird, muß in Zuchtlosigkeit und Anarchie ausarten. Dazu aber, daß sich nicht die traurigen Erfahrungen der abgeschlossenen Blätter der Geschichte wiederholen, bedarf es in Polen des Friedens. In den Seelen der Polen muß der Geist der Eintracht und der Arbeit für ein einziges Ziel, nämlich das Wohl des Staates, die Führung übernehmen. Friede den Menschen, die guten Willens sind."

(Wenn die polnische Politik gegenüber den Minderheiten von solchen Gedanken beeinflußt würde, so wäre dies mit Freuden zu begrüßen. Leider müssen wir befürchten, daß es bei schönen Worten bleibt. D. Schriftl.)

Der **„Kurjer Polski"** bespricht im Leitartikel der Nr. 348 vom Sonntag, den 23. Dezember, die Lage Polens. Es heißt dort unter anderem folgendermaßen: „Während dieser Zeit, in der in Polen der innere Kampf um die Aufrechterhaltung eines Systems wütete, das unmöglich aufrecht erhalten werden kann, ereigneten sich außerhalb der Zaunpfähle unseres Dorfes bedeutende Vorfälle. Es verschob sich die Zusammensetzung der Kräfte in der Welt. Es begann eine neue Phase in der Liquidierung des großen Krieges, die vielleicht weitgehende Änderungen in den Bedingungen der europäischen Existenz Polens ankündigt. In einigen Wochen tritt an Stelle einer konservativen Regierung in England ein Kabinett der Arbeiterpartei ans Steuer. Und damit wird uns die wichtige Aufgabe gestellt, uns zu diesem politischen Umschwung in die richtige Beziehung zu setzen. Gleichlaufend damit geht die Entwicklung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, die schneller, als man annahm, zu einer endgültigen Regelung der Entschädigungsfrage führen kann. Weiterhin kündigen sich, nicht notwendig in ferner Zeit, die Grundzüge eines neuen Verhältnisses zwischen dem Westen als Gesamtheit

Copyright 1923 by Georg Müller Verlag A.-G., München.

Die verhexte Stadt.

Eine heitere Spitzbubengeschichte von Karl Ettlinger.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Aber dann riß er sich plötzlich von dem Anblick des Bildes los und zwickte sich kräftig ins Ohr. „Nicht weich werden, Junge! Bist ein alter Seeräuber, der sich mit Gott und dem Teufel herumgeschlagen hat, und willst nun gar flennen? Nichts da, Edi, Tränen sind eine verdammte Flüssigkeit, schärfer als der schärfste Whisky — Kopf hoch und Puls ruhig!" Aber so schnell — zu seiner Ehre sei es gesagt — gelang es ihm nicht, sich wieder zu fassen. Daß der Dieb das Bild über den Schreibtisch gehängt hatte, empfand er keineswegs als Entweihung. Im Gegenteil, er fühlte sich ihm dankbar, daß er dem Bilde diesen Ehrenplatz eingeräumt hatte, statt es mit der übrigen Beute bei irgend einem Hehler zu Geld zu machen. Hätte der Räuber in diesem Augenblick vor ihm gestanden, Eduard Bohnkraut hätte zu ihm gesagt: „Flieh! Fliehe schleunigst, um halb eins will man Dich verhaften! Und sprich zuvor vor diesem Bilde ein Vaterunser, denn nur ihm verdankst Du Deine Rettung!"

„. . . Ich muß eine Pfeife Tabak rauchen, damit ich wieder ins Gleichgewicht komme!" Er griff nach dem Rockschoß, in dem er stets den Tabakbeutel trug — und seine Hand fuhr jäh zurück. „Teufel, nun hab' ich den Tabakbeutel vergessen!" Aber das war doch nicht möglich! Er erinnerte sich genau, ihn beim Weggehen bis zum Platzen vollgepfropft zu haben. Sollte er in der Aufregung das wichtige Requisit zu Hause liegen gelassen haben? Oder hatte er ihn unterwegs verloren? Ärgerlich! Verflixt ärgerlich!

Er sah sich in Martins Zimmer um. Eigentlich war es ganz behaglich hier. Verbrecherhöhlen stellt man sich landläufig etwas anders vor. Was mochte in dem Kleiderschrank sein, in dem leichtsinnigerweise der Schlüssel steckte? Ah, der berühmte helle Sommeranzug! Übermäßig vorsichtig war Meier III bei all seiner Raffiniertheit nicht!

Er mußte wieder das Bild ansehen. „Mutter, was würdest Du wohl zu der Szene sagen, die sich um halb eins hier abspielen wird? Vielleicht würdest Du mir recht geben, vielleicht aber auch ließe Dich Dein weiches, stets zum Versöhnen bereites Frauenherz sprechen: Eduard, mein Junge, Du handelst nicht schön! Überlasse Du das Denunzieren, das Richten und Stabbrechen denen, deren Amt es ist! Denke daran, daß auch dieser Verbrecher eine Mutter gehabt hat! Oder sie vielleicht noch hat! Wie willst Du ihre Tränen verantworten? Vielleicht ist auch er ohne Mutterliebe aufgewachsen, hat seine Mutter nicht einmal so lange besessen wie Du mich! Ja, so wird es sein, sonst hätte er wohl nicht mein Bild so treulich behütet! Was weißt Du von seiner Jugend, seinem Werdegang? Warst Du selber immer ein Tugendbold? Bist Du drüben in Amerika, als es Dir so schlecht ging, gar so weit vom Abgrund des Verbrechens entfernt gewesen? Was wäre aus Dir geworden, wenn Dir Dein Vater damals nicht die tausend Dollars für eine alte Schuhbürste geschickt hätte? . . . Eduard, jedes Land hat seine besonderen, geschriebenen Gesetze, aber die ungeschriebenen Gesetze sind international, und sie sind heiliger. Spiele nicht den Sittenrichter auf Kosten Deines Gewissen! . . ."

Eduard stöhnte auf. „Wenn ich nur eine Pfeife Tabak hätte, daß ich einen klaren Kopf bekäme!" Er setzte sich an den Schreibtisch und hielt Umschau. An der mittleren Schieblade steckte der Schlüssel. Oh er öffnete? Warum nicht? Zum Kuckuck, dazu war er doch gekommen! — Wie viel Uhr war es denn? — Er verbummelte noch mit seiner Gefühlsduselei die kostbarste Zeit!

Mit entschlossenem Ruck riß er das Fach auf. Ein dickes Heft mit steifem Umschlag fiel ihm in die Hände. „Mein Tagebuch" stand darauf. In Rechtsanwalt Meiers Handschrift. Ah, das war interessant! Eduard stieß einen Schrei des Entzückens aus; der kleine, dicke Mann war in diesem Augenblick einer gluckenden Henne nicht unähnlich.

Nun mußte er authentische Aufklärung über den Diebstahl seines Hauses erhalten! Und wohl noch über ein halbes Hundert ähnlicher Gaunerstücke. Unglaubliche Unvorsichtigkeit, seine Missetaten schriftlich aufzuzeichnen und sie unverschlossen herumliegen zu lassen! So sicher konnte sich doch der Spitzbube nach allem, was er auf dem Kerbholz hatte, unmöglich fühlen! Weiß Gott, wenn man das Benehmen dieses Meier III zusammenfaßte, konnte man beinahe auf die Vermutung kommen, er habe es gerade darauf angelegt, erwischt zu werden. Am Ende hatte er es aus irgend einem Grunde darauf abgesehen, sich und seine Genossen zu verraten?! Aber damit stand wiederum das anmaßende Sicherheitsgefühl im Widerspruch, das er bei seinen Telephongesprächen und in seinen übrigen Lebenszeichen so herausfordernd zur Schau trug.

Oder hatte man es mit einem Geisteskranken zu tun? Merkwürdig: auf den Gedanken, dieses Tagebuch könne zur Irreführung des Finders fingiert sein, kam Eduard gar nicht. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß alles, was er nun lesen würde, durchaus der Wahrheit entspräche. Und sein Instinkt traf das Richtige: das Tagebuch war in der Tat eine getreue Beichte des Verbrechers, oder, da jede Reue fehlte, besser gesagt, ein aufzeichtiges schriftliches Selbstgespräch.

Eduard Bohnkraut schlug das Heft auf. Auf der ersten Innenseite war in großen, sauberen Lettern der Titel wiederholt: „Mein Tagebuch." Darunter stand eingeklammert und in kleineren Buchstaben: „Aus dem Leben eines Gleichgültigen." Eduard stutzte einen Augenblick. Sollte das bedeuten: eines Menschen, der der Menschheit gleichgültig sein kann, oder war der Sinn: eines Menschen, dem alles gleichgültig geworden ist?

(Fortsetzung folgt.)

und Sowjetrußland an. Und gleichzeitig zeigt sich im Zusammenhang mit den großen Mittelmeerinteressen der Mächte eine gewisse Spannung zwischen Italien und Frankreich. In der Türkei kann die Frage des Kalifates zum Ausgangspunkt unerwarteter innerer Kämpfe und Schwierigkeiten werden. In diesem großen Kartenspiel der internationalen Faktoren muß Polen aufmerksam und sorgfältig einen Weg suchen, auf dem sein Staatsinteresse nicht bedroht wird von Hinterhalten und Gefahren. Polen, dessen Auslandspolitik gerade in diesem schweren Augenblick des Steuermannes beraubt ist. Sicherlich ist es richtig und klug, nach der halbjährigen Epoche katastrophischer Finanzexperimente eine verdoppelte Anstrengung zu unternehmen, um den Staat aus der Wüste der Inflation herauszuführen und dadurch zur Auswertung der riesigen wirtschaftlichen Schätze, die unser Land besitzt, zu bringen. Aber wir können dabei nicht wie der balzende Auerhahn sein, der nicht den im Dickicht heranschleichenden Jäger sieht. Die anderen europäischen Staaten, große und kleine, werden nicht mit ihren weiteren Zügen auf dem politischen Schachbrett warten, bis Polen sein Haus in Ordnung bringt, und sich zu dem ihm gebührenden Platze in der Familie der Völker meldet . . . Der Herr hat uns diese Weihnachtspause nicht zu trägem Ausruhen gegeben, sondern zu klugem Bedenken der Tat. Damit niemand das Recht haben möge von uns zu sagen: Ihre Vergangenheit haben sie zertreten, die Zukunft haben sie nicht begriffen, die Gegenwart wird von ihnen verdorben."

Der Gedanke der polnischen Mehrheit.

In der „Rzeczpospolita" schreibt St. Stroński über die innerpolitische Entwicklung Polens im Jahre 1923. Als ihren Leitgedanken sieht er **das Streben nach einer polnischen Mehrheit** im Sejm an. Auch der Abgeordnete Thugutt versuchte nach diesem Grundsatz eine Regierung zu bilden. In seiner Sejmrede vom 21. d. Mts. legte er seinen Standpunkt in folgender Weise dar: „Die Rechte der Kammer stellt als Bedingung der Anerkennung irgend einer Regierung die Forderung auf, daß sie auf eine rein polnische Mehrheit gestützt sei. Wenn ich bei der Regierungsbildung auf der Grundlage einer gewissen Gemeinsamkeit der Ansichten in zweiter Linie auch eine Stützung der Regierung auf eine bedeutende polnische Mehrheit in Erwägung zog, so tat ich dies nur deshalb, um der Demagogie nicht den Kampf mit dieser Regierung zu erleichtern. Wenn es sich jedoch um den Sachverhalt selbst handelt, **dann widersetze ich mich entschieden der Einteilung der Abgeordneten in der Kammer in Abgeordnete zweier Kategorien und noch mehr der Einteilung der Bürger dieses Staates in Bürger zweier Kategorien.**"

„Diese Ansicht des Abgeordneten Thugutt" — so meint Stroński — „ist vom Rechtsstandpunkt aus richtig und verständig, mit dem Vorbehalt, daß leider der Minderheitenschutzvertrag wenig verständig in unsere Rechtsübung eine gewisse Absonderung der Minderheiten einführt, die unter den Schutz des Auslandes gestellt werden, was augenscheinlich die Spaltung im Lande schafft und vertieft. Aber hier entscheidet, ohne daß dadurch irgend ein Recht verletzt wird, die politische Überzeugung, die uns sagt, daß im gegenwärtigen Abschnitt des Staatslebens das Sichstützen auf die polnische Mehrheit sicherer ist. Dies schließt ganz und gar nicht eine Zusammenarbeit mit den Minderheiten aus. Diese können jetzt mit der polnischen Mehrheit als ein ergänzender, nicht aber mit der polnischen Minderheit als ein entscheidender Faktor arbeiten. Und deswegen konnte und wollte sicherlich auch nicht der Abg. Thugutt eine Regierung ohne polnische Mehrheit bilden. Deshalb bestand auch in der Abstimmung am 21. d. Mts., nachdem sich die Regierung Grabskis dem Sejm vorgestellt hatte, keine Gemeinschaft zwischen der polnischen Minderheit und den nationalen Minderheiten, sondern die Rechte und die Mitte stimmten für die Regierung, die Linke enthielt sich, und die Minderheiten stimmten gegen sie in einer bringen von ihrer Seite politisch unverständigen Absonderung. Der Grundsatz von der polnischen Mehrheit ist nach einem Jahre der Kämpfe und Arbeiten lebendige Wirklichkeit geworden, **er hat schon Dauer gewonnen und sich gegenwärtig als unumstößlich gezeigt.**"

(Bemerkenswert ist es, daß Stroński die Ansicht Thugutts, daß weder die Abgeordneten noch die Bürger in solche erster und zweiter Klasse geteilt werden dürfen, für richtig und verständig erklärt. Ist in den Ansichten, die Stroński für richtig und verständig erklärt, auch die Meinung Thugutts inbegriffen, daß man heute sich nur deshalb auf eine polnische Mehrheit stützen müsse, um der Demagogie nicht den Kampf mit der Regierung zu erleichtern? Diese „Demagogie" wird doch von den Rechtsparteien und ihrer Presse und nicht in letzter Linie von der „Rzeczpospolita" betrieben!

Was die Behauptung betrifft, daß die Minderheiten jetzt nur mit der polnischen Mehrheit, nicht aber mit der polnischen Minderheit gehen können, so hat die Antwort darauf der Vorsitzende der deutschen Fraktion bereits erteilt. Es handelt sich für uns Deutsche einzig und allein um die Verwirklichung dieser bürgerlichen Gleichberechtigung. Wer diese gewährt, dem leistet die deutsche Fraktion Gefolgschaft. Jede Regierung hingegen, die diese Gleichberechtigung verweigert, findet die Deutschen in der Opposition. Daran wird der Abg. Stroński durch keine dialektischen Künste etwas ändern. D. Schriftltg.)

Mehr Humor!

Der **„Kurjer Polski"** bringt in seiner Nummer vom 23. Dezember (Nr. 348) unter der Rubrik „Reflexionen" folgenden Aufruf an das Volk: Mitbürger! Eure Gesichter gefallen mir nicht. Sie verraten Mangel an Humor. Ich bitte Euch, während der Feiertage fröhlich zu sein. Unter unaufhörlichen Kümmernissen und Plackereien läßt sich absolut nicht leben. So geht es nicht weiter. Alles hat sich miteinander verzankt, und ein Ende der Geschichte ist nicht zu sehen. Die reichen Leute sehen mißtrauischen Auges auf arme Leute, die zuweilen böse Absichten haben. Der Kaufmann haßt den Konsumenten, weil er ihm jeden Gegenstand nicht heute, sondern morgen verkaufen möchte. Je später, desto größere Preise nimmt er. Der Beamte kann den Interessenten nicht leiden, der ihm die Bureauruhe nimmt, der Passagier verwünscht seine Nachbarn, weil es ihm ihretwegen eng ist, der Leser spottet des Journalisten und verlangt, daß er ihm nur ganz kluge Dinge schreibe. Das Dorf hat sich mit der Stadt verzankt, und die Stadt hat ständige Ansprüche an die Regierung. Leute verschiedener Nationalitäten, Rassen und Bekenntnisse mögen sich nicht, und wie es zwischen den Parteien steht, davon wollen wir vor den Feiertagen nicht sprechen. Da gibt es weder Liebe, noch gute Regungen. In den Ehen Hader und Streit. Zwischen Eltern und Kindern Mißstimmigkeiten, dort am meisten, wo die Eltern den Kindern Idealismus predigen. Die Kinder von heute aber lachen und werfen ihnen Unkenntnis des wirklichen Lebens vor.

Und dabei — welch böse Gesichter! Alle seht Ihr aus, als ob Ihr Essig getrunken und schlechte Wurst gegessen hättet. Wie kann man nur so aussehen! Die Ausländer wundern sich und sagen, daß es nirgends in der Welt so viele bittere und tragische Gesichter gibt. Sie sagen, daß hier das Land ist, wo der Mensch den Menschen sehr, sehr wenig gern hat. Auf der Straße sieht man keine fröhlichen Menschen. Es ist, als ob sich alle übereinander tödlich geärgert hätten, und jeder sagt: „Ich möchte nach dem Ausland fahren." Wenn nicht die Valuta wäre, würde das Land leer werden . . .

Und Ihr sprecht nur von schmerzlichen Dingen. Die Menschen treffen sich und — jammern. In Japan besteht ein alter Brauch, daß man von alledem, was unangenehm ist, nicht spricht. Es kehrt jemand von der Beerdigung eines nahen Angehörigen zurück, er trifft einen Bekannten, und wovon wird gesprochen? Vom Wetter, von der Gesundheit, von angenehmen Neuigkeiten. Denn anders ist es nicht erlaubt . . . Das verbietet die kluge Ethik des Shintoismus. In Japan gab es nach dem Erdbeben im Volke mehr Unverdrießlichkeit und mehr Fröhlichkeit als bei uns nach Wiedererlangung der Unabhängigkeit. So ist es, Mitbürger! **So sind die Unterschiede zwischen den Völkern.**

Nimmt der französische Einfluß in Polen ab?

Der „Gazeta Warszawska" wird aus Paris von ihrem Sonderberichterstatter K. Smogorzewski gemeldet: Die französische Presse kommentiert den Kabinettswechsel in Polen im allgemeinen zurückhaltend. Pertinax drückt im „Echo de Paris" die Befürchtung aus, **ob nicht die Außenpolitik Polens infolge des Zerschlagens der polnischen Mehrheit unentschlossen werde.** Er greift dann Hilton Young an, weil er unter dem Vorwand der Sparsamkeit gleichsam die **Auflösung der französischen Militärmission in Polen** verlange. Pertinax fragt, ob Frankreich in Polen durch Leute vertreten werde, die fähig seien, eine aktive Rolle zu spielen, ob nicht Frankreich zum Wiederaufbau des Landes helfen könnte, dessen Handelsbilanz schon aktiv sei, und ob es normal sei, **daß der französische Einfluß in Polen in dem Augenblick abnimmt,** da Frankreich Polen einen **Kredit von 400 Millionen** gewährt. Die „République Française" beschäftigt sich in einem langen Artikel gleichfalls mit der Mission Hilton Youngs. Der Verfasser betont nach seiner Rückkehr aus Polen, daß die franko-polnischen Gefühle in Polen aufrichtig und tief seien. Es wäre unpolitisch, wollte man Polen eine Eifersuchtsszene machen, um so mehr, als es nur von Frankreich abhing, daß der Finanzberater in Polen nicht ein Franzose war.

Frankreichs Interesse für Wirtschaft und Politik Rußlands.

„Ost-Expreß" meldet folgendes:

Der in Moskau eingetroffene russische Handelsvertreter in Frankreich Skobelew äußerte sich gegenüber einem Vertreter der wirtschaftsamtlichen „Ekonomitscheskaja Shisn" befriedigt über die Entwicklung der russisch-französischen Handelsbeziehungen. Verschiedene französische Firmen hätten dem Pariser Arcos (Außenhandelsvertretung) einen Wechselkredit gewährt und begännen gleichzeitig, sich für Konfignation-Verkäufe nach Rußland zu interessieren. In den ersten neun Monaten des Jahres seien für 9 Millionen Franken französische Waren angekauft und für 6,8 Millionen russische Exportwaren nach Frankreich verkauft worden. Skobelew erwähnte den kürzlich auf zwei Jahre abgeschlossenen Vertrag über Lieferung von Naphtaprodukten und betonte das Interesse, das in Frankreich für Konzessionen und gemischtwirtschaftliche Gesellschaften bestehe.

Nach Karl v. Wiegand, dem europäischen Hauptkorrespondenten der amerikanischen Hearstblätter, haben die Franzosen kürzlich einen neuen Wirtschaftsvertrag mit Rußland geschlossen, in dem ihnen die Ausbeutung der südrussischen Eisenerzlager zugesprochen wird.

Französische Drohungen gegen Rumänien.

Der Bukarester „Universul" veröffentlicht eine aus französischer Quelle stammende Meldung über die Haltung Frankreichs angesichts der russisch-rumänischen Verhandlungen, in der gesagt wird, Frankreich habe gegen solche Besprechungen zwischen Bukarest und Moskau so lange nichts einzuwenden, als es sich nur um rein wirtschaftliche Verhandlungsfragen drehe. Die Angelegenheit würde aber in dem Momente verwickelt werden, da Rußland diese Verhandlungen auf politisches Gebiet übertragen will. Wenn es sich Rußland um die gütliche und für Rumänien günstige Lösung der Frage Bessarabiens handeln würde, so würde Frankreich dieser Bestrebung Rußlands zustimmen, sollte aber die Regierung von Moskau andere Ziele als die erwähnten verfolgen, so müßte Frankreich aus seiner Zurückhaltung heraustreten und sich an diesen Verhandlungen insofern aktiv beteiligen, als es Rumänien bei der Fassung etwaiger Beschlüsse als „treue Beraterin" zur Seite stehen würde, um Rumänien vor Schritten zu warnen, die in der Zukunft nachteilig sein könnten.

Geheime Krönung des Großfürsten Nikolajewitsch zum russischen Zaren.

Die englische Radiostation in Leafield verbreitet folgende Depesche: Aus Paris wird gemeldet, daß dort die geheime Krönung des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch zum Zaren Allrußlands stattgefunden hat. Der Krönungsakt fand bei verschlossenen Türen und Fenstern im Palaste des Großfürsten Borys in Gegenwart nur der nächsten Familie statt.

Rote Weihnachten.

Im Zusammenhang mit der Bekämpfung des religiösen Elementes und der kirchlichen Gebräuche sind bekanntlich in Sowjetrußland Richtlinien für die Feier „roter" Weihnachten in Arbeiterkreisen, Schulen usw. gegeben. Das Weihnachtsfest soll, wie der „Ost-Expreß" berichtet, allmählich in einen an altheidnische Überlieferungen anknüpfenden Volksmummenschanz umgewandelt werden. Die Verwendung von Schmuckstücken kirchlichen Charakters wie Kreuze, Engelbilder und dergl. in den Festräumen und an Weihnachtsbäumen ist untersagt. Die Sowjetpresse gibt der Meinung Ausdruck, daß auf diese Weise „neue" Weihnachtsfeiern eingebürgert werden könnten.

Beteiligung der russischen Bauernschaft an den Gewinnen aus der Getreideausfuhr.

Das Landwirtschaftskommissariat in Moskau hat eine Vorlage ausgearbeitet, die die Beteiligung der russischen Bauernschaft an den aus der Getreideausfuhr erzielten Gewinnen vorsieht. Man hofft dadurch die Bauernschaft zur Erweiterung der Anbauflächen und Intensivierung der Wirtschaft anzureizen. Nach der Vorlage sollen bis 50 Prozent der von den Getreideeinkaufsorganisationen erzielten Gewinne der Bauernschaft in der Form von nicht rückzahlbaren Unterstützungen für produktive Zwecke sowie in der Form von Prämien zugute kommen. Die Vorlage ist augenblicklich den mitinteressierten Ressorts zur Begutachtung übergeben worden und gelangt dann zur Bestätigung an den Rat für Arbeit und Verteidigung.

Die Gewinnung des Bauerntums für den Sowjetstaat

Über die moralische Eroberung des Dorfes im Sinne einer völligen „Verschmelzung" seiner Bewohner mit dem städtischen Proletariat hat sich jetzt, nach vielen anderen führenden Sowjetpolitikern, auch Trotzki in einer längeren Abhandlung in der Presse geäußert. Trotzki behandelt dieses Problem sehr nüchtern. Die Ernennung von „Kulturchefs" für einzelne Dörfer und dergl. sei höchstens eine erste Einleitung der gewünschten Verschmelzung, die eigentliche Grundlage aber könne nur die Zuwendung bedeutender wirtschaftlicher Vorteile schaffen. Der Bauer brauche landwirtschaftliches Gerät, Maschinen, Kunstdünger, Kleiderstoffe usw., und alles dies schnell und billig. Hier müsse nun die Industrie ansetzen; wenn diese den Wünschen der Bauern in möglichst weitem Maße entgegenkomme, so würde die „Verschmelzung" des Bauerntums mit der Arbeiterschaft und damit die Sowjetisierung des Dorfes am besten gefördert werden. Erst in zweiter Linie komme die „Aufklärung" des Dorfes, die hauptsächlich durch eine wirklich in bäuerlichem Geiste geleitete Zeitung zu geben sei, welche den Bauern „mit unserer städtischen Schlamperei verschont".

Massenverhaftungen in Moskau.

Moskau, 27. Dezember. (Pat.) Dierzynski, das Oberhaupt der Tscheka, gibt offiziell bekannt, daß die in letzter Zeit vorgenommenen Verhaftungen von 916 Personen in Moskau unvermeidlich waren zur Reinigung der Handelskreise von Spekulanten und anderen unerwünschten Elementen. Von den Verhafteten wurden bereits 532 Personen ausgewiesen.

Die deutschen Minderheiten von Estland und Lettland fordern Autonomie.

Reval, 26. Dezember. **Ein außerordentlicher Delegiertentag der deutsch-baltischen Partei Estlands bezeichnete als wesentlichsten Programmpunkt die Zusammenfassung und Vertretung des gesamten estländischen Deutschtums unter Zurückstellung der Sonderinteressen einzelner politischer, wirtschaftlicher und sozialer Gruppen und forderte Gewährung der durch das Grundgesetz den Minderheiten zugesagten kulturellen Autonomie, ferner Revision der Agrarpolitik und tatsächliche Gleichstellung mit dem Mehrheitsvolk.**

Riga, 27. Dezember. **Von deutsch-baltischer Seite ist dem Parlamentspräsidium das Gesetzprojekt über kulturelle Autonomie der Deutschbalten in Lettland eingereicht worden. Das Projekt dürfte Mitte Januar dem Parlament vorgelegt werden. Einstweilen ist die Vorlage einer Kommission zur Prüfung und Begutachtung übergeben worden.**

Regierungskrise in Lettland?

Die Partei der christlichen Lettgaller verlangt den Rücktritt des rechtssozialistischen Finanzministers Punga, widrigenfalls sie mit Zurückziehung ihres Vertreters aus der Regierung droht. Da das lettländische Kabinett auf die Unterstützung der Lettgaller angewiesen ist, ist es nicht ausgeschlossen, daß sich dieser Konflikt zu einer Regierungskrise verdichtet. Die Lettgaller stellen die katholische Bevölkerung des ehemaligen Polnisch-Livland (Kreis Dünaburg usw.) dar, deren innere Einbeziehung in den lettländischen Staat infolge der konfessionellen, sprachlichen und kulturellen Unterschiede wesentliche Schwierigkeiten macht.

Die Lage in Griechenland.

In Athen ist ein Telegramm an Plastiras eingetroffen, in dem Venizelos mitteilt, daß er am 29. d. Mts. den Dampfer besteigt, um sich nach Griechenland zu begeben. In griechischen Regierungskreisen hegt man die Hoffnung, daß es gelingen wird, Venizelos zur Teilnahme am politischen Leben zu bewegen. Man ist auch bereit, Venizelos alle Vollmachten zu erteilen, und bereitet sich zu einem festlichen Empfang vor.

Verschärfung der rumänisch-griechischen Beziehungen.

Aus Athen wird gemeldet: Infolge der Ausweisung des griechischen Königspaares erfuhren die rumänisch-griechischen Beziehungen eine bedeutende Verschlechterung. Die Mutter der griechischen Königin ist bekanntlich die Königin von Rumänien. Der rumänische Gesandte ist bereits aus Athen abgereist. Der von ihm zurückgelassene Geschäftsträger erklärte jedoch, daß die Abreise des Gesandten nicht den Abbruch der Beziehungen bedeuten solle.

Neues Erdbeben in Tokio.

Neuyork, 27. Dezember. (Pat. — Tel.-Comp.) **Die Zeitungen Neuyorks bringen Depeschen aus Tokio über ein neues Erdbeben in Tokio. Mehrmalige heftige Erdstöße vernichteten ungefähr 100 provisorische Wohnhäuser. Die Einwohner nächtigen ohne Dach über dem Kopfe. Es gab eine Reihe von Opfern an Verwundeten und Toten.**

Anschlag auf den Fürstregenten von Japan.

Tokio, 27. Dezember. (Pat.) **Ein junger Mann schoß auf das Automobil, in dem der Fürstregent zum Parlament fuhr. Die Scheiben des Wagens wurden zertrümmert, doch der Fürstregent blieb unverletzt.**

Letzte Meldungen.

Bevorstehender französisch-tschechischer Vertrag.

Paris, 28. Dezember. (Pat.) **Der „Temps" meldet, daß Benesch heute wieder nach Prag fährt. Er beabsichtigt, Mitte Januar nach Paris zurückzukehren, um den französisch-tschechoslowakischen Vertrag zu unterschreiben. Frankreich und die Tschechoslowakei benachrichtigen von den in dem Vertrage realisierten Absichten wahrscheinlich Belgien, Polen und die Staaten der Kleinen Entente. Der Vertrag wird am Tage der Unterzeichnung veröffentlicht und zur Registrierung an den Völkerbund eingereicht.**

Paris Handelszentrale für Rußland.

London, 28. Dezember. (Pat.) **Der Wirtschaftsberichterstatter des „Daily Telegraph" meldet aus Paris, daß seit einigen Tagen dort Gerüchte in Umlauf sind, als ob Frankreich in nächster Zeit die Sowjets anerkennen wollte. Diese Nachrichten muß man nach Meinung des Berichterstatters mit Vorsicht aufnehmen, jedenfalls finden aber, wie das Blatt erklärt, seit einigen Monaten wichtige Beratungen zwischen den russischen Handelsmissionen und großen französischen Handelshäusern statt. Nach Meinung von Handelskreisen wird Paris in kurzer Zeit die wichtigste Zentrale für den Handel mit Rußland werden.**

Nach der Vertreibung des griechischen Königs.

Wien, 28. Dezember. (Pat.) **Ein rumänisches Blatt meldet, daß der König und die Königin von Griechenland wahrscheinlich nach England übersiedeln werden, wenn die Möglichkeit, zurückzukehren, längere Zeit nicht vorhanden ist. Aus Athen kam die Nachricht, daß die Italiener ihre Garnisonen auf der Zwölfinselgruppe (Dodekanes) verstärken. Die Zeitungen erklären dies durch die Bemerkung, daß Italien wahrscheinlich den Dodekanes zu annektieren gedenkt.**

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal (z. Zt. auf Urlaub). Verantwortlich: für Politik Dr. Martin Meister; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Die Verlobung unserer Tochter
Hildegard
mit Herrn **Johannes Menzel**
beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.

Pfarrer **Oswald Jost** u. **Frau**
Anna geb. **Gernoth.**

Pleschen (Pleszew), Weihnachten 1923.

Hildegard Jost
Johannes Menzel
Verlobte

Pleschen. Plötzki b. Magdeburg.

Die Verlobung meiner Schwester Marie Ewert in Biskupice mit dem Landwirt, Herrn Bruno Lemke in Bugay teile ich allen Freunden und Bekannten ergebenst mit.

Emma Ewert.

Orchol b. Gniezno, Weihnachten 1923.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 28. 12., abends 7½ Uhr: **„Hänsel und Gretel“,** Märchenoper von Humperdinck.
Sonnabend, den 29. 12., um 7½ Uhr: **„La Bohème“,** Oper von Puccini. (Gastspiel: Jadwiga Dębicka.)
Sonntag, den 30. 12., nachmittag: **„II. Abend der Tanzkunst“.** (Ermäßigte Preise).
Abends: **„Carmen“,** Oper von Bizet.

Pension wird z. 1. Jan. **frei** für **Berufsdame** **Wały Królowej Jadwigi 3a, III l.**

Kasse National kauft **M. Zielinski, Głogowska 97.** Tel. 6257.

Daunen-Federbett 2 Kissen u. doppelte Bettwäsche gesucht. Off. u. **4633** a. d. Geschst. d. Bl.

Wir bieten antiquarisch an:
Dr. Settegast. Illustriert. Handbuch des Gartenbaues, wie neu, eleg., geb.
Bilz, Das neue Naturheilverfahren, geb.
Kautzsch-Weizsäcker Textbibel, geb. wie neu.
Geschichte. Die Loge zu den 3 Weltkugeln, geb.
Freytag, Brüder v. deutschen Hause, geb.
Sudermann, Litauische Geschichten, geb.
Gerhard, Am alten Graben. Roman, geb.
Fritz, Hans Thoma, der Mensch u. der Künstler, geb. wie neu.
Ullstein und Engelhorn-Bücher, gebunden.
Neueste Hefte v. Borbach's Frauen u. Modenzeitung mit Schnittmuster.
Fürs Haus, Wochenblatt für Hausfrauen.
Elegante Mode.
Auge, 30, Buch der französ. Grammatik, geb.
Otto-Nicolas, Grammaire allemande, geb.
Motti, Kl. russ. Sprachlehre, geb.
Günther, Die Heilige u. ihr Narr, geb.
Conrths-Mahler Käthe's Ehe, geb.
Richard Wagner an **Mathilde v. Wesendonk.**
Das Federzeichnen, Anleitung für Anfänger und Dilettanten.
Anleitung z. Landschaftsmalerei m. Aquarellfarben
Technik d. Oelmalerei, geb.
Antiquarisch zu kaufen gesucht:
1 Violinschule.
Schiller's Werke, Göthe's Werke, gut erhalten, bess. Ausgaben.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Abt. **Versandbuchhandlg.** Poznań, ulica Zwierzyniecka 6.

Heute früh entschlief nach kurzer Krankheit, infolge Herzschlages, mein inniggeliebter Mann unser lieber treusorgender Vater, der

Prinzliche Domänenpächter

Wilhelm Delhaes

Chojęcin, den 25. Dezember 1923.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Elfriede Delhaes, verw. **Hirschberg**
geb. **Schwab**
Irmgard Delhaes
Ruth Delhaes.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 29. d. Mts., vormittags 11 Uhr vom Trauerhause aus zum Friedhofe in Bralin statt.

Bekanntmachung.

Hiermit verweisen wir die Herren Arbeitgeber und die Versicherten auf den vom **1. Januar 1924 gültigen neuen Anhang XIV zu den Satzungen der Krankenkasse der Stadt Posen,** der die Bezüge betrifft, die zur Festsetzung der Höhe der Beiträge und Geldbeihilfen maßgebend sind.

Der **Anhang** wurde vom Kassenrat angenommen, amtlich bestätigt und **kann vom 1. Januar in unseren Büros, ul. Poczłowa 8, entgegengenommen** werden.

Durch die rapide Markentwertung und die damit verbundene Teuerungssteigerung, ist die Kasse in eine sehr schwierige Lage gekommen, so daß eine weitere Erfüllung der ihr durch das Gesetz vom 19. 5. 1920 auferlegten Aufgaben von einem rechtzeitigen Einlaufen der Beitragssummen abhängig ist.

Wir ersuchen deshalb die Herren Arbeitgeber, die **Beiträge in Wochenraten ohne besondere Aufforderung vorschußweise** zu zahlen.

Die Gesamtaufstellung der Beiträge erfolgt nach Ablauf des betreffenden Verrechnungsmonats.

Zarząd Kasy Chorych miasta Poznania.

SUKIENNICE

Tuchhallen-Poznań, Stary Rynek 56. Alter Markt

Ein Besuch der „SUKIENNICE“
liegt im Interesse eines Jeden
Gute Waren. — Große Auswahl. — Niedrigste Preise.

Sonderangebot!
Posten I
enthält 800 Meter wollener Erzeugnisse aus Bielsko für praktische Mäntel — Ulster — Anzüge und Kostüme.
Das Meter zu
3,950 000 Mk.

Sonderangebot!
Posten II
enthält 1200 Meter wollener Erzeugnisse aus Bielsko für elegante Mäntel — Ulster — Anzüge — Hosen u. Kostüme.
Das Meter zu
5,800 000 Mk.

Reste u. Coupons 20% unter Tagespreis.
Sämtliche Winterwaren bedeutend ermäßigt.

Tuch-Ausschnitt Erklassiger Erzeugnisse der Bielsko - Biała - Zgierz - Tomaszów u. ausländ. Fabriken.

Kaufe ständig jeden Posten
sowie alle Sorten **fertigen Lein.**
Leinstroh, Zahle konkurrenzlose Preise.
Eintausch gegen Leinwand.
Kontrahiere Leinbau fürs nächste Jahr.
Liefere erstklassige Leinsaat. Angebote an
W. Wolański, Kępno.

Zu Silvester u. Neujahr
sind
Weine, Punsch-Essenzen,
Arrak, Rum, Kognak, ff. Liköre usw.
sehr begehrte Artikel.
Hierauf bezügliche Anzeigen haben besten Erfolg
im weitverbreiteten
Posener Tageblatt
(Posener Warte).

Zentrifugen
Lanz
sind unübertroffen beliebt und bevorzugt in allen Teilen der Welt

Rohe Füchse

Baum-, Steinmarder, Iltis-, Fischotter-, Eichhornfelle kaufe jeden Posten und zahle für Posen die höchsten Preise.
W. Bojanowski, Pelzgeschäft
Poznań, Stary Rynek 91. Telephon 3706.

Arbeitsmarkt

Gesucht zu bald, spätestens 15. 1. 24 eine

zuverl., erfahr. Hausdame

die in allen Wirtschaftszweigen tüchtig, der polnischen Sprache und Schrift mächtig ist. Zeugnisabschriften mit Gehaltsforderung sind an **Rittergutsbesitzer Reinecke, Gościejewice p. Bojanowo** zu senden. (4645

Aufwartefrau od. schulentlass. Mädchen von 8—10 Uhr vorm. sogleich gesucht. Näh. **Maleckiego 12, II r.** Eingang bei der Bäckerei.

Stellengesuche

Hauslehrer, gepr., kathol., sucht Stellg. Off. m. Gehaltsang. u. **4644** a. Geschäftsstelle d. Bl.

Oberinspektor engl. Erbe 20er, Gutsvorsteher, Geschäfte verricht., wünscht sich zu verändern. Gefl. Zuschr. mindestens 6 Wochen vor Antrittstermin zu richten unter **L. 4364** a. d. Geschst. d. Bl.

Zwecks Anbau von **hochwertigen,** hier wachsenden, aus Unkenntnis nicht angebauten u. **importierten Pflanzen** sucht verh., tücht. erf.
landw. Beamter,
bestempfohl. poln. Staatsbürger **selbst. Stellung** per 1. 4. 1924 klein. Pacht, eventl. Beteiligung. Gefällige Offerten u. **H. 4656** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Verschiedenes

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen, Reparaturen, Dekorations- und Scheinwerferbeleuchtungen für Theater u. Tanz führt billigst aus **L. Kraetschmann, Poznań, Bukowska 5, 1 Tr.** 4651

Achtung! Achtung!
Ein **Landsturmmann,** der drei Feldzüge, den 1. in China, den 2. in Südwestafrika u. den 3. in Deutschland mitgemacht hat, schwer nervenkrank und bruchleidend ist (Doppelbruch), befindet sich in schwerbedrängter Lage und bittet um abgelegte Sachen und Schuhe, da er sehr bedürftig ist.
Schröter, Bukowska 21. Hof (part.)

Wer leiht sofort auf kurze Zeit gegen längere **Gewinnbeteiligung** **4-500 Millionen.** Sicherheit vorhanden. Eilangebote unter **A. R. 4657** die Geschäftsst. dieses Blattes.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gd. Schneider. Montag, 5: Jahresschlußfeier. Kand. Schulz. — Dienstag, Neujahr, 10: Gd. Kammel.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 6: Wochenschluß-Gottesdienst fällt aus. — Sonntag, 10: Gottesd. Haenisch. — Montag, 6: Jahresschlußfeier. Haenisch. — Dienstag, Neujahr, 10: Gottesd. u. A. Ders.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gd. D. Staemmler, Montag, 6: Jahresschlußfeier. Dienstag, Neujahr, 10: Gottesdienst. Stuhlmann. Amtswoche: D. Staemmler.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) Freitag: Kirchenchor (7½ Uhr: Frauenstimmen, 8¼: Männerstimmen. Sonntag, 9½: Gottesd. — Montag 6: Jahresschlußpredigtgottesd. (Männerchor.) Hoffmann. — Dienstag, Neujahr 9½, Festpredigt m. A. — 11¼: Beichte. (Kirchenchor). Hoffmann. — 12: Kurze Besprechung d. Kirchenkollegiums u. d. Finanzkommission (Vereinszimmer). — Donnerstag, 3½: Kirchl. Religionsunterricht. — Freitag 3½: Konfirmandenunterricht. — 8: Kirchenchor (für sämtliche Stimmen).

St. Lukaskirche. Sonntag, 10: Predigt. Büchner. — Montag, 6: Jahresschlußfeier. Predigt. Ders. — Dienstag, Neujahr, 10: Predigt. Ders. — Donnerstag, 4½: Frauenhilfetee.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gd. im Gemeindesaale. — 11½ ebenda Kgd. mit Nachfeier d. Weihnachtsfestes. Rhode. — Montag, 5: Jahresschlußgd. Ders. — Dienstag, Neujahr, 10: Gd. — Danach Abendmahlsfeier. Ders.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag 10: Gd. im geheizten Kons.-Saale. Brummack. — 11½: Kgd. — Montag, 6: Liturg. Andacht. Ders. — Dienstag, Neujahr, 9: B. u. A. — 10: Gd. Schneider. — Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Bibelstunde.

Sassenheim. Dienstag, Neujahr 10: Gd.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Vortrag: Das deutsche Volkslied. — 9½: Abendandacht. — Montag, 6: Blasen. — Mittwoch, 7: Besprechungsabend. — 8½: Bibelbespr. — Donnerstag, 6: Blasen — Freitag, 8: Turnen.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonntag, 10: Gd. D. Blau — Montag, 8: Jahresschlußandacht. Sarowy. — Dienstag, Neujahr, 10: Gd. Sarowy.

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbundstunde für E. C. — 7: Evangelisation. — Montag, 9: Silvesterfeier. — Dienstag Neujahr, fallen die Stunden aus. — Freitag, 7: Bibelbesprechungsstunde. — Jedermann herzlich eingeladen.

Alle
Familien-Anzeigen
Verlobungen
Vermählungen
Geburten
Trauerfälle
im
Posener Tageblatt
werden in der Stadt Posen, sowie in der ehemal. Provinz Posen u. darüber hinaus, auch im Deutschen Reiche
gelesen.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
das **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat Januar 1924

Name .....
Wohnort .....
Postanstalt .....
Straße .....

Wildkannen
bei **H. Jan Markowski**
Poznań
Mielżyńskiego 28.
Tel. 52 43.

Nach Christi Geburt.

Die abendländische Welt zählt die Jahre und Jahrhunderte ihrer Zeitrechnung von Christi Geburt an, ja, sie zwingt auch die ganze vor diesem Ereignis verlaufene Zeit in dies Schema hinein und rechnet von dem ersten Weihnachten an rückwärts. So stellt sich die Weihnachtstatsache, die wir eben wieder mit fröhlichem Herzen in Kirche und Haus gefeiert haben, als ein Ereignis von Weltbedeutung auch auf dem Gebiet der Menschheitskultur dar. Und wie im Leben der Menschheit im allgemeinen, so kann man auch im Leben der einzelnen Völker und Menschen von einer Zeit vor und nach Christi Geburt in ihnen reden. Bekannt ist, wie Darwin den Umschwung festgestellt und bewundert hat, den unter den Feuerländern die Mission herbeigeführt hatte. Zwischen seinem ersten und seinem zweiten Besuch dort lag das große Erlebnis dieses Volkes: Christus hatte in ihm zu leben begonnen. Der Philosoph Fr. Paulsen hat einmal geschrieben: „Auch uns modernen Kulturmenschen würde etwas fehlen, wenn das alte Christentum mit seiner Gegen- und Überweltlichkeit überhaupt ausstürbe. Im Christentum ist der Kultur der modernen Völkerwelt etwas von ihrem Widerspiel beigemischt, das sie in den Grenzen der Mäßigung und Gesundheit erhält. Seit Jesus über die Erde ging, ist etwas anders geworden: „das reine Aufgehen in das Diesseits ist nicht mehr möglich. Ein neuer Sinn, der Sinn für das Jenseits, ein Jenseits alles dessen, was Menschenherzen bedrückt und beglückt, ist mit dem Christentum der Seele der abendländischen Völkerwelt eingepflanzt." Es ist eben immer etwas neu geworden, wo Christus Gestalt gewinnt. . . . Sollte es nicht auch im einzelnen Menschen so sein? „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!" Das ist für ihn die Zeit seines Lebens „nach Christi Geburt". **D. Blau-Posen.**

Deutsches Reich.

Stresemann zur Erholung in der Schweiz.

Berlin, 27. Dezember. (Pat). Stresemann hat eine Erholungsreise nach der Schweiz angetreten. Er kehrt zu Beginn der nächsten Woche zurück und erwartet bis dahin das Eintreffen der französisch-belgischen Antwort.

Berlin, 27. Dezember. (A. W.) Halbamtliche Blätter bestreiten, daß Stresemann, wie der Pariser „Eclair" meldet, deutscher Botschafter in Paris werden soll.

Großer Schneesturm.

Berlin, 27. Dezember. (Pat.) Ein großer Schneesturm hat die Post-, Telegraphen- und die Straßenbahnverbindungen beträchtlich beschädigt.

Verbot der Neujahrslustbarkeiten.

München. 27. Dezember. (Pat.) Die bayerische Regierung hat mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Landes die Veranstaltung von Bällen, Maskeraden und überhaupt jeder Karnevalsvergnügen verboten.

Fürst Wrede verhaftet.

München, 27. Dezember. (Pat.) Der frühere Chef der Hitlerschen Reiterabteilung, Fürst Wrede, ist hier verhaftet worden.

** **Fortschreitende Einführung der Friedensmieten.** Vom 1. Januar an wird in Deutschland der gesetzlichen Miete die Friedensmiete zugrunde gelegt werden. Vorläufig wird allerdings nur ein gewisser Prozentsatz erhoben werden können. Dieser Hundertsatz, der im Januar 25 Prozent beträgt, ist progressiv gestaltet, so daß am 1. Oktober 1924 die volle Friedensmiete erreicht sein wird. Die einzelnen Hundertsätze des Lebenshaltungskostenindex, mit denen die Friedenssätze vervielfältigt werden, sind: Vom 1. Januar 1924 an 25 Prozent, vom 1. Februar 1924 an 30 Prozent, vom 1. März 1924 an 35 Prozent, vom 1. April 1924 an 40 Prozent, vom 1. Mai 1924 an 50 Prozent usw. und vom 1. Oktober 1924 an 100 Prozent. Der Vermieter erhält nicht den auf diese Weise ermittelten vollen gesetzlichen Mietzins, sondern nur einen Betrag, der sich wieder aus der Vervielfältigung der Friedensmiete mit einem diesmal geringeren Hundertsatz des Index zusammensetzt. Der darüber hinausgehende Teil der gesetzlichen Miete wird aus Mietzinssteuer zu gleichen Teilen an die Gemeinden und das Reich abgeführt. Die für den Vermieter in Betracht kommenden Hundertsätze sind: Vom 1. Januar 1924 an 25 Prozent, vom 1. Februar 1924 an 27 Prozent, vom 1. März 1924 an 32 Prozent usw., vom 1. Oktober 1924 an 50 Prozent.

** **Goldmarkbezüge für Militärrentner.** Nachdem die Besoldung der Beamten mit Wirkung vom 1. Dezember 1923 ab in Goldmarkbeträgen festgesetzt worden ist, sind durch Verordnung vom 14. Dezember 1923 die Versorgungsgebührnisse der Militärrentner vom gleichen Zeitpunkt ab ebenfalls in Goldmarkbeträge umgeändert worden.

** **Berlin ohne Weihnachtsbäume.** Da zu Beginn des Weihnachtsbaummarktes der Preis der Bäume durch die Polizei festgesetzt wurde, brachten die Händler, denen der auferlegte Preis zu niedrig war, in den letzten Tagen vor dem Fest ihre Ware nicht mehr auf den Markt. Viele Berliner Familien mußten das Fest ohne Christbaum feiern.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 28. Dezember.

Geheimrat Witting †.

In Berlin ist in der Nacht zum 22. d. Mts. der vorletzte deutsche Oberbürgermeister von Posen, Geheimer Regierungsrat Richard Witting im Alter von 68 Jahren plötzlich am Herzschlage gestorben. Der Entschlafene war am 19. Oktober 1855 als Sohn eines Posener Konfektionsgeschäftsinhabers Witkowski geboren und im Jahre 1891 aus Danzig, wo er als Magistratsassessor beschäftigt war, an die Spitze des Posener Kommunalwesens berufen worden und hat hier bis zum Jahre 1902 gewirkt. Der „Ära Witting" verdankt die Stadt Posen ihre Entwicklung zur modernen Großstadt, in ihre Zeit fällt u. a. die Eingemeindung der ehemaligen Vorortsgemeinden St. Lazarus, Wilda und Jersitz (1900). Seiner unermüdlichen Tätigkeit ist es ferner zu verdanken, daß im September 1902 gelegentlich des damaligen Kaisermanövers die Entfestigung der Stadt Posen angeordnet wurde, die allerdings erst im Jahre 1903, als sein Amtsnachfolger Geheimer Regierungsrat Dr. Wilms an seine Stelle getreten war, begann und der Stadt Posen den Weg zu ihrer Entwicklung zur Großstadt ganz freilegte. Von Posen, dessen städtische Körperschaften ihn bei seinem Ausscheiden aus dem Amte durch die Ernennung zum Ehrenbürger auszeichneten, ging Geheimrat Witting 1902 nach Berlin als Direktor der Nationalbank, wurde später Vorsitzender des Aufsichtsrats dieser Bank und auch Mitglied des Aufsichtsrats der Schultheißbrauerei-Aktiengesellschaft. Geheimrat Witting gehörte mehrere Jahre dem preußischen Landtage an, galt als ausgezeichneter Finanzmann und wurde auch einmal als Kandidat für den preußischen Finanzministerposten genannt. Der Verstorbene ist ein Bruder des Schriftstellers Maximilian Harden (alias Witkowski).

Abermalige Erhöhung der Verbrauchssteuern.

Durch Verfügung des Ministerrates vom 20. Dezember sind mit Gültigkeit vom 24. Dezember ab die einzelnen Verbrauchssteuern folgendermaßen erhöht worden:

1. In landwirtschaftlichen und in Obstbrennereien zu 100 Proz. hergestellter Spiritus auf 2 400 000 Mk. vom Liter, in Industriebrennereien hergestellter sowie aus Danzig und vom Auslande bezogener Spiritus und seine Transformationen auf 2 500 000 Mark vom Liter. Industriebrennereien, die Schlempe in Kalisalzen verarbeiten, zahlen eine Steuer von 2 400 000 Mk., wie die Landwirtschaftsbrennereien. 2. Für die ganze Flasche Traubenschaumwein ist die Steuer auf 2 400 000 Mk., für Obstschaumwein auf 1 200 000 Mk. erhöht worden. Für die halbe bzw. viertel Flasche beträgt die Steuer die Hälfte bzw. den vierten Teil der für die ganze Flasche festgesetzten Norm. 3. Die Weinsteuer hat eine 100prozentige Erhöhung erfahren. 4. Die Steuer für wasserfreie Essigsäure wird 280 000 Mk. vom Kilo betragen. 5. Die Steuer für ein Kilo im Lande hergestellter Preßhefe ist auf 600 000 Mk., für Auslandshefe und aus Danzig bezogene auf 640 000 Mk. erhöht worden. 6. Für Zucker auf 40 Millionen für 100 Kilo. 7. Für die Schachtel Streichhölzer mit einem Inhalt von höchstens 60 Stück auf 5000 Mk. 8. Für 100 Kilo Petroleum bei einer Dichte bis zu 750 Grad auf 18 Millionen, von 750—865 Grad auf 12 Millionen, für Paraffin und Lichte für 100 Kilo auf 12 Millionen, für weichen Asphalt, Koks und Gudron (Schmiere) auf 2 Millionen.

9. Die Banderolen für Hefe, Streichhölzer und Schaumweine, die vor dem 24. Dezember zum bisherigen Preise gekauft wurden, können auch nach dem 24. Dezember zum Aufkleben auf Hefepackungen, Streichholzschachteln und Schaumweinflaschen nach vorhergehender Entrichtung des Preisunterschiedes zwischen der bisherigen und der neuen Steuer benutzt werden. Der zum 24. Dezember verbliebene Vorrat an Banderolen ist von den Hefe-, Streichholz- und Schaumweinerzeugern ohne Verzug der zuständigen Finanzkasse zwecks Erledigung der Nachzahlungsmanipulationen vorzulegen. 10. Eine Nachbesteuerung der vor dem 24. Dezember in freien Verkehr gebrachten Vorräte wird nicht angeordnet.

Ueber die Rückzahlung der Kommunalanleihen.

Von der Kommunalen Kreditbank (Komunalny Bank Kredytowy) in Posen erhalten wir folgende Mitteilung:

Angesichts des Umstandes, daß gleichlaufend mit der sich verschärfenden Finanzkrisis des Staates die Budgets der Kommunalverbände ebenfalls ständig wachsende Fehlbeträge zeigten, war das Finanzministerium gezwungen, diesen Verbänden beträchtliche Beihilfen in Form von kurzfristigen Anleihen zur Deckung der laufenden Verwaltungsausgaben zu erteilen. Die Verteilung des betreffenden Kredites unter die Städte und Kreise des ehemals preußischen Anteils wurde im Einverständnis mit dem Wojewoden von Posen und Pommerellen der „Komunalny Bank Kredytowy" erteilt. Im ganzen erhielten solche Anleihen in den Jahren 1922 und 1923 71 Städte und 28 Kreise. Der höchste Anleihebetrag waren 15 000 500 000 Mark. Da sich jedoch in den letzten Monaten in Verbindung mit den im Jahre 1923 durch die gesetzgebenden Behörden erlassenen Finanzverordnungen in der Lage der kommunalen Selbstverwaltung eine augenscheinliche Wendung zum Besseren zeigte, die Anträge auf neue Anleihen aber immer häufiger einliefen, beschlossen die Leiter der Kommunalen Kreditbank, am 31. Dezember d. Js. dem Schatzministerium den für die Selbstverwaltung im ehemals preußischen Anteil erteilten Kredit insgesamt zurückzuzahlen. Soweit einige Kommunalverbände nicht in der Lage waren, die Rückzahlung der erteilten Anleihen zu bewerkstelligen, hat die erwähnte Bank die betreffenden Summen aus ihren eigenen Mitteln ausgelegt. Diese Tatsache bedeutet nicht, daß die kommunalen Verbände schon ganz und gar fähig wären, das Gleichgewicht des Budgets zu erreichen. Ein Vergleich jedoch z. B. mit der deutschen kommunalen Selbstverwaltung die gegenwärtig zu einem bedeutenden Teil durch das Reich unterhalten wird, fällt zweifellos zugunsten der polnischen Selbstverwaltung aus."

Bücher und Zeitschriften.

Neue Jugend- und Märchenbücher.

Der Büchermarkt bietet heute dem Beschauer ein so vielseitiges Bild, daß er nur schwer das herauszufinden vermag, was wirklich gut ist. Besonders schwer ist es für den Auslandsdeutschen, das richtige Buch für seine Kinder aus der Vielheit des deutschen Büchermarktes herauszusuchen. Ein kurzer Überblick vermag nur mangelhaft Aufschluß zu geben, er ist lückenhaft, dafür aber will er nur Allerbestes nennen.

Der altbekannte Verlag Flemming & Wiskott, Berlin W. 50, hat eine stattliche Reihe geschmackvoll gebundener, hübsch bebilderter Jugendbücher herausgegeben, die Deutschlands bekannter Balladendichter Borries Freiherr von Münchhausen bearbeitet hat. Sein Name ist die beste Empfehlung für den Geist, der in den Büchern lebt. Es sind teils Erzählungen gediegener deutscher Meister, teils Lebensbeschreibungen großer Deutscher. „Flemmings Bücher für jung und alt" nennt sich die Reihe. Werner von Siemens „Lebenserinnerungen", von Paul Landau bearbeitet, zeigen uns diesen Schöpfer größter industrieller Werke mitten in seinem vielseitigen Leben. Von Deutschlands großem Heimatdichter, von Theodor Storm, berichtet mit rührender Liebe und frommer kindlicher Dankbarkeit seine Tochter Gertrud. Timm Klein, der bekannte Schilderer großer Deutscher, bietet ein packend geschriebenes Lebensbild des Freiherrn von Stein, und Johann August Lux, dem wir manchen feinen Roman aus dem Zeitalter des romantischen Wien verdanken, schenkt uns das bisher fehlende Schubert-Buch. Innige Vertrautheit mit dem Stoff, Wärme des Gefühls und künstlerische Darstellungskraft haben hier ein Werk geschaffen, das dauernden Lebenswert besitzt.

Als Erzählung für die reifere Jugend ist die biblische Bauerngeschichte von Hans Maithel „Die heilige Frucht des Feldes" aus dem Verlage Albert Langen, München, anzusprechen. Es ist das Buch Ruth, das hier sehr feinfühlig umgedichtet wurde. Aber nicht nur als Erzählung darf dieses Büchlein gewertet werden, sondern als lehrreiche Schilderung der frühgeschichtlichen Verhältnisse des Heiligen Landes. In schlichter Weise erzählt uns Max Dürr vom „Geiger von Gmünd", einem gottbegnadeten Künstler. Dies lesenswerte Büchlein ist bei Alex Fischer in Tübingen erschienen. Zu den besten Sammlungen aus dem Schatze deutscher Dichtung gehören die altbekannten Bücher „Der deutsche Spielmann", die in diesem Jahre von Dr. Ernst Weber neu bearbeitet, in 40 Bändchen von je 80 Seiten, mit wertvollen Bildern im Kunstverlag Georg D. W. Callwey in München erschienen sind. Die Sammlung, die nach Jahreszeiten, Landschaft, Vaterland, Tierwelt, Sprüchen, Märchen, Gedichten usw. gegliedert ist, huldigt keiner Mode, sie schöpft aus dem aufgespeicherten Schatz der Jahrhunderte und wird deshalb auch für Jahrhunderte Geltung haben.

In das Reich der Märchen treten wir mit Lothar Scheids Erzählung „Die Zauberweide" (Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart). Lieblich und quellfrisch sprudelt das Leben des Korbmacherlehrbuben Tobias durch den Zauber süddeutscher Landschaft. Es wird dem Leser ganz warm ums Herz, daß es heute in dem getretenen Deutschland noch so viel sonnigen Humor, so inniges Leben gibt. Dies sei uns Hoffnung. „Der Brüder Grimm Kinder und Hausmärchen" haben unter Dr. R. Riemanns kundiger Hand im Verlag N. G. Elmert, Marburg a. d. Lahn eine neue Ausgabe erfahren, ebenso „Der Schwab, der Schneider und der liebe Gott" von Bechstein. Genannt seien diese Neuauflagen wegen der Illustration, die Otto Ubbelohde besorgt hat.

„Fünfundfünfzig vergessene Grimmsche Märchen" hat in einem schlanken Bändchen der Hanseatischen Verlagsanstalt in Hamburg Dr. Wilhelm Stapel, der Herausgeber der Zeitschrift „Deutsches Volkstum" gerettet. Weiterer alter Märchen- und Sagenschatz aus germanischer Vorzeit ist durch den märkischen Dichter Wilhelm Kotzde der Vergessenheit entrissen worden. Es sind die beiden ansehnlichen, bei Enklin und Laiblin in Reutlingen erschienenen Bände „Herzog Wittekand" und „Wode Brausebart". Der echte Märchenerzähler ist die Frau, und so finden wir unter den neuen Werken an erster Stelle die Sophie Reinheimer und die Schwedin Anna Wahlenberg. Die Märchen dieser beiden Frauen sind schon in vielen Tausenden Exemplaren in aller Welt verbreitet, und doch, obwohl kaum notwendig, wollen wir sie hier anpreisen. Der Verlag Franz Schneider, Berlin SW. 11, verdient höchste Anerkennung; denn diese Bücher sind ausgezeichnet illustriert, auf starkem Papier gedruckt und billig.

Ihr lieben Eltern braucht nun nicht lange zu suchen und zu fragen: „Was schenke ich meinen Kindern?" Hier findet Ihr, was Ihr braucht, nicht nur Euern Kleinen, sondern auch Euch selbst zur Freude. F. H. R.

Ein Zeitschriften-Jubiläum: 50 Jahre „Deutsche Rundschau"

Das große Sterben geht um unter den deutschen Zeitungen und Zeitschriften, seit der Träger deutscher Bildung, der Mittelstand, tödlichem Siechtum verfallen ist. Nur die Starken, die den höchsten Anforderungen genügen können, werden den Kampf bestehen. Ihre Pflicht ist doppelt schwer. Sie müssen, auf sich selbst gestellt, das Erbe deutschen Geistes wahren und der Zukunft rein überliefern.

Die Monatsschrift „Deutsche Rundschau", die vor kurzem das seltene Jubiläum 50jährigen Bestehens beging, hat diese Pflicht erfüllt. Was sie seit der Gründung des Deutschen Reiches bis zum Weltkriege und darüber hinaus dem deutschen Geistesleben gewesen ist, bleibt unvergessen. Als Julius Rodenberg und Berthold Auerbach mit den Gebrüdern Paetel, in deren Verlag die „Deutsche Rundschau" auch heute noch erscheint, in den Jahren 1873 und 1874 den Plan ihrer Monatsschrift durchdachten und verwirklichten, wollten sie nicht ein Unterhaltungsblatt im üblichen Sinne schaffen, sondern etwas, was uns, wie Auerbach schrieb, „wirklich not tut, weil wir es nicht haben, eigentlich nie hatten: eine jener Zeitschriften im großen Stil der Engländer und Franzosen, die mit den Schriftstellern ersten Ranges auch die repräsentativen Männer der Wirtschaft zu gemeinsamer Arbeit vereinigt." Das war damals ein großes Ziel. Aber die „Deutsche Rundschau" wurde, was ihre Gründer wollten. Die besten Namen aus dem Reiche deutscher Schaffenskraft sind unlösbar mit ihr verbunden: Gottfried Keller, Theodor Fontane, Conrad Ferdinand Meyer, Ernst von Wildenbruch, Graf Moltke, Mommsen, Helmholtz, Virchow, Wilhelm Scherer, Wundt und Hermann Grimm, um nur einige aus der Reihe ihrer großen Mitarbeiter zu nennen. So wurde sie das getreue Spiegelbild der Zeit, ihrer Probleme und Wünsche.

Jene Namen gehören fast der Vergangenheit an. Zwischen ihr und uns liegt Weltkrieg und Weltrevolution. Die „Deutsche Rundschau" aber bewies ihre unmittelbare Verbindung mit der lebendigen Entwicklung, dem schöpferischen Wesen der Nation, als sich zwischen damals und heute die Kluft auftat, als die festen Bindungen des Staates und Volkes, als die Fäden, die zur Vergangenheit führten, zerrissen. Da zeigte sich, daß diese Monatsschrift auch mehr war als nur eine „Zeitschrift im großen Stil", da zeigte sie, daß sie zu führen verstand. Als eine der ersten begriff sie die ungeheuren Veränderungen, die sich im sozialen und wirtschaftlichen Leben der Nation vollzogen, und so hat sich die „Deutsche Rundschau" trotz ihrer fünfzig Jahre die Jugend bewahrt. Und die Geleitworte, die ihr jetziger verdienstvoller Herausgeber Rudolf Pechel dem schönen Jubiläumsheft voraussetzt, beweisen, daß sie auch in den kommenden fünfzig Jahren dem wahrhaftigen deutschen Wesen und der Erstarkung des deutschen Geistes zu dienen bereit und berufen ist. F. S.

Die Geldausfuhr aus Polen.

Die Verordnung des Finanzministers vom 27. Juli d. Js. über die Ausfuhr von fremden Valuten ist noch in vollem Umfange in Kraft. Danach darf man ohne besondere Genehmigung auf einen mit dem Auslandsvisum versehenen Paß in fremden Valuten ausführen 1000 Schweizer Franken oder deren Gegenwert in anderer Valuta, und eine Million Mark polnisch. Nach Danzig darf man mitnehmen 250 Schweizer Franken bzw. deren Gegenwert und eine Million Mark polnisch.

Eintragung des Jahrgangs 1903 in die Stammrolle.

Das Starostwo Grodzkie fordert die im Jahre 1903 geborenen in Posen wohnhaften Männer auf, sich in der Zeit vom 2. bis 5. Januar 1924 während der Amtsstunden in den zuständigen Polizeikommissariaten zur Eintragung in die Stammrolle zu melden. Bei der Eintragung ist der Geburtsschein und das letzte Schulzeugnis vorzulegen.

Auslandspässe für Beamte und Offiziere.

Nach einer Verfügung des Innenministeriums müssen Beamte und Offiziere, die sich ins Ausland begeben wollen, ihrem Gesuche um Auslandsurlaub und Erneuerung oder Verlängerung der Gültigkeit des noch in ihrem Besitze befindlichen Passes 1 500 000 Mark, sowie dem Gesuche um Auslandurlaub und Erlaubnis zur wiederholten Ausreise für den Fall, daß ihr Paß noch Gültigkeit hat, 500 000 Mark hinzufügen.

Religiöse Betätigung in den Eisenbahnabteilen gestattet.

Gemäß einem Rundschreiben des Eisenbahnministeriums liegt entsprechend der Verfassung vom 17. März 1921 kein Grund dazu vor, den Israeliten die Vornahme ihrer religiösen Gebäuche in der dazu vorgeschriebenen Tracht zu beschränken, sofern diese Praktiken nicht gegen die öffentliche Ordnung oder gute Sitte verstoßen.

Die Zigarettenpreise

wurden der Abwechselung halber den Montag ab wieder erhöht. Eine „Luxus A"-Zigarette kostet jetzt 36 000 Mk. ohne Mundstück und 28 000 Mk. mit Mundstück, eine „Luxus B"-Zigarette 30 000 Mk. bzw. 22 000 Mk., eine „Najprzedniejszy A"-Zigarette 20 000 Mk., „Najprzedniejszy B" — 17 000 Mk., „Przedni A" — 14 000 Mk., Przedni B" — 13 000 Mk. und eine „Średni"-Zigarette 10 000 Mk.; für 100 Gramm „Luxus"-Tabak sind 2 800 000 M. zu zahlen, „Najprzedniejszy" — 2 200 000 M. „Przedni" — 1 800 000 M., „Średni", Pfeifentabak 700 000 M. Eine „Sfinks"-Zigarette kostet 50 000 M., „Dames" — 45 000 M., „Kalif" — 40 000 M., „Egipski" — 30 000 M., „Damski" — 20 000 M., „Klub" — 20 000 M., „Kir"-Tabak 3 500 000 M. 100 Gramm. „Ksanti" — 3 250 000 M., „Sultanski" — 3 000 000 M. und „Macedonski" — 2 750 000 M.

Die Eisenbahnmonatskarten

werden, wie ein pommerellisches Blatt entgegen anders lautenden Gerüchten erfährt, vom 1. Januar

nicht aufgehoben, sondern weiter bestehen bleiben. Infolge der Valorisation werden sie aber um etwa 300—400 Prozent erhöht werden.

Abermalige Erhöhung des Hebammentarifs. Im Gebiet der Wojewodschaft Posen ist der Hebammentarif abermals um 100 Prozent erhöht worden.

Spende. Für die Stadtarmen spendete die Brauerei Hugger T.-A. 250 Millionen Mark.

⚔ **Sein 75. Lebensjahr vollendet** morgen, Sonnabend, in großer körperlicher und geistiger Frische ein bewährter deutscher Schulmann, der Kreisschulinspektor a. D. des Kreises Posen-West, Schulrat Robert Baumhauer. Der Jubilar gehört u. a. auch dem Presbyterium der Petrigemeinde als sehr geschätztes Mitglied an. Er ist am 29. Dezember 1848 in Bojanowo geboren, besuchte 1865/68 das Lehrerseminar in Koschmin und wurde nach kurzer Tätigkeit als Hauslehrer und an der höheren Knabenschule in Wronke am 1. August 1869 in den Schuldienst der Stadt Posen berufen. Nach bestandener Mittelschul- und Rektorprüfung wurde er 1885 Rektor der 3. Stadtschule. Am 1. April 1888 wurde er in den Staatsdienst berufen und zum Kreisschulinspektor des Schulaufsichtsbezirks Adelnau ernannt. 1894 übernahm er den Schulaufsichtsbezirk Schrimm. 1902 erfolgte seine Ernennung zum Schulrat. 1906 wurde ihm die Kreisschulinspektion des Kreises Posen-West übertragen, die er bis zur politischen Umwälzung verwaltete. Er war lange Jahre hindurch bis zu seinem Übertritt in den Staatsdienst Vorsitzender des Posener Lehrervereins und des Posener Provinziallehrervereins.

Die nächste Besprechung der Pensionsmütter findet am Montag, dem 31. Dezember, nachmittags ½5 Uhr, Waly Leszczyńskiego 2 (fr. Kaiserring) statt.

Der neugegründete Taubenzüchterverein „Polonja" hielt unter dem Vorsitz des Schneidermeisters Behrend im Vereinslokal, Restaurant Rosiński, ul. Woźnica (Am Tempel) eine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Satzungen dem Starostwo Grodzkie zur Genehmigung übersandt worden sind. Ein Antrag des Vorstandes, am Sonntag, dem 6. Januar 1924, eine Taubenschau der Mitglieder zu veranstalten, fand großen Beifall. Zum Frühjahr soll mit dem Dauer- und Hochfliegen der Tauben begonnen werden.

Die deutsche Interessengemeinschaft für die werktätige Bevölkerung in Posen veranstaltet morgen, Sonnabend, abends 6 Uhr, bei Fiedler, Górna Wilda 47 (fr. Kronprinzenstraße) ein geselliges Beisammensein.

⚔ **Plötzlicher Tod.** Vor dem Hause ul. Wodna 4 (fr. Wasserstr.) wurde gestern ein älterer Mann von heftigem Unwohlsein befallen, sodaß er dem Stadtkrankenhause zugeführt werden mußte. Er verstarb dort zwei Stunden später. Vermutlich handelt es sich um einen gewissen Stefan Gierczyk aus Ceradz Kirchlich, Kr. Posen-Ost.

⚔ **Die Kälte.** Heut früh in der siebenten Stunde zeigte das Thermometer — 16 Grad Cels.

⚔ **Einbruchsdiebstahl.** Gestern wurde auf der ul. Wielka 21 (fr. Breitestr.) in einem Konfitürengeschäft die Schaufensterscheibe eingeschlagen und es wurden für 35 Millionen Mark Schokolade und Konfitüren gestohlen.

⚔ **Polizeilich festgenommen** wurden gestern: 5 Dirnen, 3 Betrunkene, 2 Obdachlose, 4 Personen wegen Diebstahls.

---

* **Birnbaum,** 27. Dezember. An Getreide waren auf dem letzten Wochenmarkte nur wenige Zentner zum Verkauf gestellt. Für Roggen zahlte man 5 500 000—5 700 000 M., Gerste und Hafer brachten 5 Millionen. Seradella wurde mit 4 bis 4½ Millionen gekauft. Für einen Zentner Kartoffeln wurde eine Million gefordert. Das Angebot fand aber keine Abnehmer. Butter war genügend angeboten, fand aber zum Preise von 700 000—900 000 M. das Pfund wenig Absatz. Eier kosteten das Stück 80 000—85 000 M. Gemüse war von einheimischen Händlern in üblicher Auswahl angeboten. Gänse waren reichlich vorhanden. 12 bis 16 Pfund schwere Gänse kosteten 5 bis 10 Millionen, für einige 8 bis 9 Pfund schwere Futtergänse wurden 3 bis 3½ Millionen Mark gezahlt. Hühner wurden für 700 000 bis 800 000 M. das Stück verkauft.

* **Bromberg,** 27. Dezember. Am Sonnabend, dem 22. d. Mts., wurde ein Taubstummer wegen Bettelns aufgegriffen und ins städtische Krankenhaus gebracht. Ohne Unterbringung schlief er dort drei Tage hindurch, und am Mittwoch, 26., früh starb er. Name und Herkunft des Taubstummen sind völlig unbekannt.

* **Culm,** 18. Dezember. Die Besitzer Hermann Fenskischen Eheleute in Pniewitten hatten in ihrem Schlafzimmer, um es zu erwärmen, einen Topf mit glühenden Kohlen aufgestellt (!!) und legten sich zu Bett. Beide lagen am folgenden Morgen an Kohlendunst erstickt in ihren Betten.

* **Dembowo b. Rakel,** 18. Dezember. Kürzlich hatten Einbrecher dem hiesigen Inspektor Klawonn Kleidungsstücke usw. im Werte von 2 Milliarden gestohlen. Außer der Polizei war auch ein Detektiv um die Ermittlungen bemüht, aber vergebens. Eines Morgens nun fand der Gutsgärtner zwei Ballen mit den gestohlenen Sachen in seinem Gemüsegarten. Die Spitzbuben hatten sogar noch einige offenbar anderweitig gestohlene Kleidersachen dazugelegt.

Worte zur Altershilfe.

An der Schwelle des zu Ende gehenden Jahres sollte sich jeder noch einmal aufs Gewissen fragen, ob er seinen wichtigsten Pflichten gegen seine Nächsten wirklich nachkam.

Ich bin der Ansicht, daß zu ihrer tiefsten Beschämung alle die diese Frage verneinen müssen, die bisher noch nichts zur „Altershilfe" beisteuerten. B. von Saenger-Lukowo.

Geldspenden nehmen alle deutsche Banken, Lebensmittel das Bureau der Altershilfe, Waly Leszczyńskiego 2 (früher Kaiserring), entgegen.

---

* **Dirschau,** 18. Dezember. Größere Zechprellereien (in einem Falle 37 Millionen Mk.!) hat hier ein aus Berlin ohne jede Ausweispapiere zugereister junger Kaufmann W. begangen. Er wurde verhaftet und dem Gericht übergeben.

ph. **Gnesen,** 27. Dezember. Am 3. Adventsonntage veranstaltete die Deutsche Privatschule einen Elternabend, zu dem eine Dame des Kollegiums eine Menge ganz reizender Darbietungen vorbereitet hatte. Zunächst hatten die Besucher Gelegenheit, eine Ausstellung von sehr zahlreichen, malerisch geordneten Schülerarbeiten zu betrachten. Im Saal begann das Fest mit einem frisch vorgetragenen, fröhlichen Chorliede („Im Frühling zu Berge"), dem noch andere heitere Lieder und Gedichte folgten. Besonders hübsch und lustig wirkten turnerische Übungen nach Musik, exakt und kraftvoll ausgeführt. Ihnen folgte noch ein „Schneemannreigen", nachdem erst noch „Doktor Eisenbart" seine verblüffende Kunst in Schattenbildern offenbart hatte. Der zweite Teil des Festes trug rein weihnachtlichen Charakter: Chorlieder, Gedichte, lebende Bilder. Alles wirkte naiv, natürlich, gemütvoll, wie von innen herausgewachsen, ohne Spuren des Drillens! Besonders hervorzuheben ist noch die poesievolle Erzählung vom Entstehen des Liedes „Es ist ein' Ros' entsprungen", das dann auch gesungen wurde. Der Erlös des Festes ist zur Anschaffung von Schulbänken bestimmt. Die Besucher waren in großer Zahl erschienen und sparten nicht mit wohlverdientem Beifall.

* **Putzig,** 27. Dezember. Einen unglaublich dreisten Diebstahl leistete sich die unverehelichte Marta Angel von hier in der katholischen Pfarrkirche. Während Vikar Krzynowski kurze Zeit seinen Beichtstuhl verließ, „angelte" sie die zurückgelassene wärmende Reisedecke und suchte damit das Weite. Als sie merkte, daß sie verfolgt wurde, versteckte sie ihre Beute im Abort des Bahnhofs. Da sie wiederholt vorbestraft ist, wurde sie verhaftet.

□ **Samter,** 27. Dezember. Infolge Ausbruchs von Tollwut in Smilowo ist für den Bezirk der Stadt Samter bis zum 28. Februar 1924 Hundesperre angeordnet worden. — Bei einem getöteten Hunde in Linie ist Tollwut festgestellt worden. Infolgedessen ist für die in einer Entfernung von 10 Kilometern liegenden Ortschaften Hundesperre bis auf Widerruf angeordnet worden.

* **Thorn,** 23. Dezember. Ein Revolverschütze trieb abends in der Gegend des Weinberges sein Unwesen. Er gab auf einen nach seiner Wohnung auf der Jakobsvorstadt zurückkehrenden Mann einen Schuß ab, der glücklicherweise nicht traf. Als der Herr sich umwandte und unter Hilferufen nach dem Stadtbahnhof zurückeilte, gab der Schütze nochmals zwei Schüsse auf ihn ab, die wieder ihr Ziel verfehlten.

* **Waldau,** Kr. Schwetz, 25. Dezember. Am Sonntag fand hier die Einführung des im Oktober neugewählten Pfarrers Fischer-Langenolingen in sein hiesiges Pfarramt statt. Die Einführung vollzog Superintendent Morgenrot-Schwetz, dem aus den Nachbargemeinden Pfarrer Just-Sienno und Pfarrer Hensel-Grutschno assistierten.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Zgierz,** 26. Dezember. Unter der Überschrift: „Ein blutiger Kampf um die Mariawitenkirche" berichtet die „Neue Lodzer Zeitung" folgendes: Schon beinahe ein Jahr währt der Kampf um die Mariawitenkirche in Zgierz. Bekanntlich wurde die Kirche auf gerichtlichem Wege dem Geistlichen Pongowski zugesprochen. Trotzdem befand sie sich abwechselnd in der einen oder der anderen Hand. Da griffen die Mariawitenanhänger zu einem Gewaltmittel, indem sie sich mit Brecheisen, Äxten, Knüppeln und Steinen bewaffneten und den Kircheneingang verbarrikadierten. Bei diesem Anblick begannen die Pongowskianhänger Sturm zu läuten und benachrichtigten die Polizei. Der Polizeikommandant setzte sich mit den Behörden und der Staatsanwaltschaft in Verbindung, woher er den Auftrag erhielt, die Kirche zu säubern. Als Polizei unter persönlicher Anführung des Kommandanten Ryszkowski sich der Kirchentür näherte, wurde sie von einem Steinhagel empfangen, der einige Polizisten so schwer verwundete, daß sie bewußtlos zu Boden stürzten. Auch Kommandant Ryszkowski wurde erheblich an der Hand verletzt. Es gelang aber ohne Waffengebrauch, die Kirche zu besetzen und 64 Personen zu verhaften, die alle nach dem Gefängnis an der Milczastraße gebracht wurden. Im ganzen wurden 9 Polizisten, der Polizeikommandant Ryszkowski und Unterkommissar Korpiński verwundet.

Aus dem Gerichtssaal.

Bromberg, 26. Dezember. Eine Grundstücksschiebung beschäftigte die hiesige Strafkammer. Ein gewisser Witold Lipiński, der früher auf dem Mieteinigungsamt tätig war, hatte von der Besitzerin des Hauses Prinzenstraße 29 Vollmacht erhalten, das Grundstück zu verkaufen. Diesen Verkauf nahm er nun dreimal vor, verbrauchte die Anzahlungen zum großen Teil für sich und schädigte dadurch die Käufer. Er hatte sich nunmehr wegen Betruges zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis; der Gerichtshof erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

* **Lodz,** 25. Dezember. Wegen Einlagerung und Zurückhaltung von Waren des ersten Bedarfs wurde der Händler Jerichim Kempiński von hier vom Bezirksgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Am 21. August meldete der Bäcker Adam Kasprowicz dem Polizisten Josef Michalski, daß er sich am vorhergehenden Tage zu Kempiński begeben hätte, um Mehl zu kaufen. Kempiński hätte jedoch erklärt, kein Mehl zu besitzen, da er es verkauft habe. Michalski erfuhr nun aber, daß Kempiński eine größere Menge Mehl versteckt hält, und begab sich in den Laden an der Zgierskastraße 88, wo er in der Wohnung neben dem Lebensmittelladen Kempińskis 21 Sack Roggen- und 25 Sack Weizenmehl vorfand.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

J. H. in R. Die Kurse für die betreffenden Monate finden Sie in unserer Zeitung Nr. 292 vom 25. Dezember 1923.

A. B. Zu der in der Briefkastennotiz der Weihnachtsausgabe Ihnen gegebenen Auskunft wird uns noch ergänzend mitgeteilt, daß Meterzentner eine alte, in Polen ziemlich viel gebrauchte Bezeichnung für den Doppelzentner, d. h. 100 Kgr. ist.

R. J. 500. Eine Maschinenfabrik dieses Namens gibt es in Gnesen; eine Niederlage dieser Fabrik in Posen ist uns nicht bekannt.

Urzędnik. 1. Das betreffende Abkommen bzw. die dazu gemachten Bemerkungen gelten nicht nur für die Lehrer, sondern für alle vom polnischen Staate übernommenen Beamten. 2. Das können wir Ihnen nicht sagen.

Rentnerin. Ihre Fragen eignen sich zur Beantwortung im Briefkasten nicht. Sprechen Sie jedoch zur mündlichen Beantwortung der Fragen wochentags vormittags in unserer Redaktion vor.

Spenden für die Altershilfe.

Rittergutsbesitzer v. Heydebrand, Osieczno	50 000 000.— M.
Paul Hamburger, Rychtal	30 000 000.— „
Frau Rittergutsbes. Hertha Hecker, Trzebowa	20 000 000.— „
Friedrich Meyer, Budziszewo	5 000 000.— „
Pf. Keuhl aus Turostowo, Węgorzewo. Rybno	5 143 000.— „
Walter von Scharneweber-Kegel, Jabłonowo	5 000 000.— „
Bracia Frank, Witkowo	3 000 000.— „
Gr. in R.	2 000 000.— „
Lüdtke, Brzoski	1 000 000.— „
	121 143 000.— M.
Vortrag aus Nr. 293	239 083 750.— „
	360 226 750.— M.

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Lesen Sie nach wie vor

das Posener Tageblatt (Posener Warte)!

Größte Auflage im Posener Bezirk!

Wer nicht im Rückstande bleiben oder durch Unkenntnis Schaden nehmen will, ist genötigt, sich das Posener Tageblatt zu halten. Diese Zeitung dient Ihren Interessen am besten, sie ist das Organ, das unentwegt die Rechte der deutschen Minderheit vertritt, über alle Gesetzesmaßnahmen und politischen Begebenheiten seine Leser auf dem Laufenden erhält, ihnen zum Vorteil Winke und Ratschläge erteilt. Vermöge seiner großen Verbreitung ist das Posener Tageblatt im hiesigen Bezirk, in Stadt und Land auch das

wirksamste Insertionsorgan!

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Eine Lanze für den „Kant in Versen".** Wie schon mehrfach erwähnt, hat es Max Epstein für nützlich, passend, angenehm gehalten, Kants Kritik der reinen Vernunft in deutsche Stanzen umzuformen — ein Unternehmen, das manchem Kantianer ebenso überflüssig wie untunlich, um nicht zu sagen: ungehörig erscheinen mag. Nun tritt Prof. Arthur Liebert im „B. T." warm für das neue Versbuch ein, das er für „eine eindrucksvolle, dankerfüllte Huldigung für den Genius eines Unsterblichen" hält. Liebert rühmt an Epstein, daß er sich mit hohem Ernst und mit vollkommenem Verständnis in den Sinn und die Absicht der kritischen Philosophie eingelebt habe. „Jeder Argwohn einer Pietätlosigkeit verstummt, denn aus jeder Zeile seiner Dichtung geht hervor, wie heilig ihm Kants Lehre ist. Die Mehrzahl der Stanzen fesselt durch ihren Wohlklang, die Rhythmen wirken lebendig und ungezwungen. Das ist beinahe ein Wunder angesichts des Bestrebens, möglichst alle, auch die verwickeltsten Fachausdrücke der Vernunftkritik beizubehalten und sie der Gestalt des Verses und der Gebundenheit des Reimes einzugliedern. Aus dem Ganzen spricht eine entschiedene Begabung zu der selten gepflegten Sonderart der didaktischen Poesie, eine Begabung, die ihre Aufgabe keineswegs spielerisch auffaßt . . . Die Dichtung darf schon, abgesehen von der in ihr vorliegenden intellektuellen Leistung, eine sympathische Würdigung darum verlangen, weil sie auf dem Grunde einer Gesinnung ruht, die von sich bekennt:

Man weiß, daß Kant gar tief und schwierig schrieb,
Und mancher wird ein Lied zu singen wissen,
Wie er zergrübelnd vor den Worten blieb
Und keuchend fast sich darin festgebissen.
Wir, die ihn kennen, haben ihn drob lieb
Und möchten Kantens Kanten nimmer missen,
Weil das Barock, das manchen Blick verdrießt,
Den reichsten Bau der Weisheit eng umschließt."

— **Ein Manuskript Shakespeares?** In der englischen Presse wird eine Entdeckung lebhaft besprochen, die vor kurzem im Britischen Museum gemacht worden ist, und die in der Tat geeignet ist, außerordentliches Aufsehen zu erregen, weil sie mit der Bacon-Theorie, die ja immer noch ihre Anhänger hat, endgültig brechen und einwandfrei dartun würde, daß in der Tat Shakespeare der Verfasser der unter seinem Namen gehenden Dramen ist. Seit mehr als 200 Jahren besitzt das Britische Museum ein 147 Zeilen langes Manuskript, das eine Ergänzung bildet zu einem Drama von Anthony Munday und das um 1593 geschrieben wurde. Das Drama Mundays ist an mehreren Stellen korrigiert und ergänzt, und die umfangreichste Ergänzung ist eben dieses Manuskript von 147 Zeilen, das, wie man jetzt festgestellt haben will, von Shakespeare mit eigener Hand geschrieben sein soll. Bisher kannte man Shakespeares Handschrift nur aus den sechs Unterschriften unter seinem Testament und anderen Dokumenten. Die Handschrift der 147 Zeilen soll mit diesen Unterschriften identisch sein, wie von einer Reihe der hervorragendsten Schreibsachverständigen Englands übereinstimmend versichert wird. Stilproben, die aus den 147 Zeilen wiedergegeben werden, scheinen diese Vermutung zu bestätigen. Das Manuskript behandelt eine Szene, worin der Held, Thomas More, zu dem aufgeregten Volk spricht und es zur Ruhe zwingt. Die Szene erinnert nicht nur lebhaft an die ähnliche im „Coriolan", sie ist auch im Geiste Shakespeares geschrieben, mit jener Überlegenheit und Eigenart der Diktion, die sich eben nur bei ihm findet. Eine noch stärkere Beweiskraft messen die englischen Gelehrten der Tatsache zu, daß sich in der Handschrift orthographische Eigenheiten finden, wie sie nur in den frühesten Ausgaben von Shakespeares Werken enthalten sind. Man hat sich diese Schreibweise in den früheren Shakespeare-Ausgaben, die von der sonst gebräuchlichen abweicht, bisher nie erklären können. Daß die Handschrift der 147 Zeilen dieselben orthographischen Eigenheiten aufweist, beispielsweise die sonst nirgends bekannte Schreibweise „scilens" für „silence", scheint allerdings die Vermutung zu bestätigen, daß man hier in der Tat das erste wirkliche Manuskript Shakespeares vor sich hat.

— **Eine zweite slowakische Universität?** Wie wir hören, soll in Kaschau eine slowakische Universität errichtet werden, und zwar soll zuerst eine medizinische Fakultät, später eine juristische errichtet werden.

— **Die Brünhildsage in Rußland!** Der Germanist Friedrich Panzer (Heidelberg) untersuchte 1912 eine Anzahl russischer Märchen und kam zum Schluß, daß die deutschen und nordischen Sagen über Brünhild auf ein uraltes asiatisch-europäisches Märchen zurückgehen, das sich zufällig noch in Rußland erhalten habe. Dieser Ansicht standen große Bedenken gegenüber. In diesen Tagen ist im Verlag Mayer u. Müller G. m. b. H., Leipzig, eine Studie von Dr. v. Löwis erschienen, der das russische Material erneut gesammelt und auf Grund von 34 Märchentexten Panzers Ansicht widerlegt hat. Die russischen Märchen beruhen auf der liedhaften Fassung der deutschen Brünhildsage, die um 1200 herum wohl in Nowgorod durch deutsche Kaufleute den Russen bekannt geworden ist. Die Sagenform dieses deutschen Liedes war aber nicht die des Nibelungenliedes, sondern eine ältere, gedrungenere Fassung, die man als die gemeinsame Quelle des Nibelungenliedes 1. Teil und der Thitrekssage ansehen muß. So erklärt es sich, daß die russischen Märchen Wichtiges über die Vorgeschichte des Nibelungenliedes und über alte Sagenwanderungen zwischen Deutschland und Rußland auszusagen haben.

— **Der Ursprung der Mumien-Rache.** Studiendirektor Prof. Dr. Lamer berichtet in der Leipziger „Illustr. Ztg." über die wenig bekannte Antikensammlung der Kaiserl. Ottomanischen Museen in Konstantinopel. Hauptstücke der Sammlung sind antike Steinsärge, die man bei Sidon in Phönizien gefunden hat. Sie zeigen, wie Sidon, die phönizische Königsstadt, ägyptischem Einfluß unterlag und sich allmählich davon freimachte, um ebenso sicher dem edleren griechischen Einfluß zu erliegen. Der älteste Sarg der sidonischen Königsgräber ist noch ägyptische Arbeit. Er gibt zugleich eine natürliche Erklärung des Mumien-Aberglaubens, nach dem jeder, der solche Särge öffnen würde, dem Tode verfallen sei. Erst jüngst wurde dieser Aberglaube gelegentlich der Auffindung des Grabes des Pharao Tutanghamen wieder verbreitet. Einer der im Konstantinopeler Museum aufbewahrten Steinsärge barg die Leiche des sidonischen Königs Tabnit, der im Anfang des 5. Jahrhunderts v. Chr. regierte. Darüber belehrt eine am Fußstück angebrachte phönizische Inschrift. Tabnit hatte gemäß den Anschauungen seiner Zeit, wonach die Seele des Toten weiter in dem Körper wohnte, bei Lebzeiten eine rührende Sorge für die spätere Erhaltung seiner Leiche; er spricht in der Inschrift zu uns: „Ich, Tabnit, Priester der Astarte, König der Sidonier, Sohn Eschmunazars, ich ruhe in diesem Sarg. Wer du auch immer bist, Mensch, wer du auch immer diesen Sarg findest, ach, öffne ihn nicht! Störe mich nicht! Denn bei uns liegt kein Silber, bei uns kein Gold, kein Gefäß; dürftig ruhe ich in diesem Sarg. Ach, öffne ihn nicht, störe mich nicht, denn das ist ein Verbrechen vor Astarte! Und wenn du es wagst, ihn zu öffnen, wenn du wagst, mich zu stören, darin sollst du keine Nachkommen unter den Lebenden unter der Sonne haben und kein Ruhebett mit den Rephaim!" Auf solche, sehr häufige und den Archäologen wohlbekannte Grabschriften gründet sich das Gerede von der Rache der Mumien. Die Vertreter der Altertumswissenschaft können sich dadurch natürlich nicht beirren lassen. Dr. L. St.

— **Elektrische Behandlung der Tuberkulose.** Die Ärzte des St. Mary-Krankenhauses zu Hoboken in den Vereinigten Staaten haben nach einem Bericht der „Umschau" bemerkenswerte Erfolge mit der Behandlung der Lungenschwindsucht durch Elektrizität erzielt. Das Verfahren besteht darin, daß mittels Platten, die auf Brust und Rücken des Kranken angebracht werden, ein hochfrequenter Wechselstrom durch die Lungen geführt wird. Mehr als 30 Lungenkranke, die sich schon in den letzten Stadien befanden, sollen dadurch auf den Weg der Besserung gebracht worden sein.

Wünsche der polnischen Holzindustrie.

Die polnische Regierung macht seit einiger Zeit große Anstrengungen, um die durch die ungeheuren militärischen Ausgaben und die gewaltigen Defizite der staatlichen Verkehrsinstitute auf der einen Seite und die mangelhafte Organisation des Steuerwesens, insbesondere der Steuereinziehung zerrütteten Staatsfinanzen zu sanieren. Denn diese Sanierung ist eine der Hauptvoraussetzungen der Gesundung der polnischen Währung, zu deren praktischer Durchführung bereits seit längerer Zeit das Projekt einer Emissionsbank unter Beteiligung ausländischen Kapitals in Bearbeitung ist. Ein Teil der Sanierungsaktion beruht aber auf dem von Korfanty propagierten System der großen Vorauszahlungen auf die Vermögensabgabe. Wie man weiß, hat Korfanty, noch ehe er in dem jüngst wieder zurückgetretenen Kabinett Witos den Posten des Vizepremiers annahm, mit diesem System zuerst bei der ostoberschlesischen Schwerindustrie einen sehr großen Erfolg errungen. Einen Erfolg, der allerdings von einem großen Teil der polnischen Presse, namentlich auch der sozialistischen, stark in Zweifel gezogen wird, weil man die der oberschlesischen Industrie für ihr Entgegenkommen gewährten Konzessionen in Form von Ermäßigung der Kohlensteuer, Erleichterung der Ausfuhrbedingungen usw. für eine zu große Gegenleistung des Staates hält. Verständlich wird dadurch aber jedenfalls das Auftreten der polnischen Holzindustrie in der gleichen Frage, wie es am klarsten in der am 13. d. Mts. abgehaltenen Versammlung der Holzhändler und Holzindustriellen des Posener Industrie- und Handelskammerbezirks zum Ausdruck gekommen ist.

Nach einem Bericht des „Rynek Drzewny" wurde in dieser Versammlung einstimmig beschlossen, dem Staate 10 Millionen Schweizer Franken in Anrechnung auf die Vermögensabgabe vorauszuzahlen. Allerdings hielt man es für unmöglich, diese Summe noch bis zum 15. d. Mts. zu erlegen. Man verpflichtete sich aber, sie bis zum 20. Dezember d. Js. an die Polnische Darlehnskasse abzuführen, und zwar entweder ganz in bar oder (nach dem Muster der ostoberschlesischen Industrie) zu zwei Fünftel in bar bzw. Devisen und zu drei Fünftel in Wechseln, die an mehreren verschiedenen Terminen im Jahre 1924 einzulösen sind. Gleichzeitig werden aber in der Resolution folgende Forderungen erhoben, ohne deren Erfüllung die polnische Holzwirtschaft ihre Bedeutung als einer der Hauptwirtschaftsfaktoren im Staate verlieren müsse:

1. Erlaß eines Verbots der Ausfuhr von Rundholz, ausgenommen Grubenholz und Telegraphenstangen, die Halbfabrikate sind, ferner mit Ausnahme von Laubholz, insbesondere von Exportware, die gegenwärtig von der polnischen Holzindustrie nicht verarbeitet wird.

2. Erleichterung der Kreditgewährung durch die Polnische Landesdarlehnskasse für den Ankauf von Rohmaterial sowie Kreditgewährung für in staatlichen Forsten aufgekauftes Holz bis zum 1. Oktober jeden Jahres mit der Möglichkeit der Prolongation bei Ausstellung von eigenen Wechseln.

3. Revidierung des Eisenbahntarifs im Sinne der am 6. d. Mts. mit dem Vizepremierminister Korfanty in Warschau gepflogenen Verhandlungen.

Zu Punkt 1 dieser Forderungen verpflichtet sich der Verband der Holzhändler und Holzindustriellen in Posen, einen möglichst genauen statistischen Nachweis der Leistungsfähigkeit der polnischen Sägewerke und Holzbearbeitungsfabriken in der Verarbeitung von polnischem Holzrohmaterial einzureichen, um dadurch die staatlichen Dispositionen in Sachen der Erteilung der Ausfuhrerlaubnis für Rundholz zu erleichtern.

Was die erwähnten Verhandlungen angeht, soll sich, wie einer der Teilnehmer berichtete, der Staat zu folgenden Zugeständnissen bereit gefunden haben: Der Eisenbahntarif soll revidiert werden. Das ist bereits soweit geschehen, daß vom 1. Januar ab der Transport von Holz nach der 8. (statt 7.) Tarifklasse bezahlt wird. Auf Rundholz, das aus dem Reiche zu den Sägewerken transportiert wird, werden 25 Prozent Ermäßigung gewährt. Bei Einkäufen in Staatsforsten soll Kredit in wertbeständiger Valuta gewährt werden. Auch ist eine Erleichterung der Kreditbedingungen der Polnischen Landesdarlehnskasse zugesagt worden. Gegen Holzhändler, die nicht im Verbande organisiert sind und sich an der Vorauszahlung auf die Vermögensabgabe nicht beteiligen wollen, will der Staat in folgender Weise vorgehen: Von staatlichen Holzlieferungen, Versteigerungen usw. in Staatsforsten sollen sie ausgeschlossen werden. Für Holztransporte werden ihnen keine Eisenbahnwaggons gestellt. Kredite werden ihnen nicht mehr gewährt oder gegebenenfalls zurückgezogen.

In der Aussprache über die eben mitgeteilte Resolution nahmen die Vertreter der Waldbesitzer zu Punkt 1 einen gegenteiligen Standpunkt ein und verlangten wenigstens eine Ermäßigung der Ausfuhrabgabe von 5 auf 2 Schilling in Fessmeter. Sie betrachten die jetzige Abgabe in Höhe von 5 Schilling bereits als eine völlige Unterbindung der ganzen Rundholzausfuhr.

Handel.

♂ **Die Erschwerung der Einfuhr von Luxuswaren nach Polen** ist ein Ziel, das von der Warschauer Regierung, insbesondere dem Handels- und dem Finanzministerium jetzt mit aller Energie verfolgt wird. Wir haben auf diese Bestrebungen schon vor einigen Monaten hingewiesen. Nunmehr aber ist in aller Stille — die maßgebenden Verordnungen wurden nämlich, wie das in ähnlichen Fällen schon öfter geschehen ist, erst nachträglich, bzw. mit großer Verspätung veröffentlicht — zu einem sehr schweren Schlage ausgeholt worden, der nicht zuletzt die deutsche Industrie und namentlich auch den Großhandel im Osten Deutschlands außerordentlich hart trifft. Wir meinen die in der deutschen Presse bisher nur kurz erwähnte Verordnung des polnischen Finanzministers vom 16. November, wonach ab 20. November d. Js. für Luxuswaren und eine Reihe anderer Artikel bei der Einfuhr nach Polen der Zoll in Goldwährung zu entrichten ist. Über die Tragweite dieser Maßnahme ist man sich in der deutschen Öffentlichkeit bisher noch nicht genügend klargeworden. Verlangt wird hier nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß für die gedachten Waren in Zukunft der Zoll bei den polnischen Zollämtern in wirklichen Goldmünzen abzuliefern ist. Die Goldmünzen der verschiedenen Staaten werden zu einem bestimmten Umrechnungskurse angenommen, Restbeträge aber von den Zollämtern lediglich in polnischer Valuta mit Hinzurechnung des zur Zeit der Auszahlung verbindlichen Aufgeldes (normaler Zollmultiplikator) zurückgezahlt. Es bedarf keines Wortes, daß hierdurch ein großer und wichtiger Teil der deutschen Einfuhr nach Polen in der Praxis so gut wie vollkommen unmöglich gemacht wird. Eine zweite Verordnung vom 21. November, die gewisse Bedingungen enthält, unter denen für die gedachten Waren bis zum 29. Dezember noch der Zoll in Markvaluten entrichtet werden kann, ist viel zu spät bekanntgegeben worden, als daß die darin genannten Termine für die Aufgabe zum Transport noch praktisch überhaupt noch in Frage kommen könnten. Um die Bedeutung dieser Maßnahme in das rechte Licht zu rücken, wissen wir hier die wichtigsten Warengruppen folgen, für welche nunmehr der Zoll in Goldmünzen entrichtet werden soll: Verschiedene Lebensmittelfabrikate (zum Beispiel aus Hafergrütze hergestellt), Kürbisse und Melonen, Früchte und Beeren, Weintrauben, Feigen, Datteln, Orangen und Mandarinen, Nüsse, Pasteten, verschiedene Gewürze und zubereitete Früchte, bestimmte Konditorwaren, Präservate, Wein in Fässern mit über 16 Grad Alkohol, Wein in Flaschen, Kaviar, Austern, Krebse, Pelzfelle (zugerichtet, gefärbt und ungefärbt), bestimmte Holzschnitzwaren, Polstermöbel, abgeschnittene Blumen, Edelsteine, bestimmte Gold- und Silberarbeiten, Taschenuhren in goldenen Gehäusen, Ofenkacheln und Ziegeln aus Torfmoose, Porzellangegenstände für Zimmerschmuck, kunstvoll verzierte Glaswaren, Messerschmiedewaren, große und leichte Personenwagen, Antikarossierien, Personenkraftwagen, wollene Teppiche aller Art, seidene Foulards und Wirkwaren, seidene und halbseidene Posamentierwaren, Tüll, Spitzen und Stickereien, seidene Wäsche und Kleider, Gardinen (gesäumt und ungesäumt), mit Seide besetzte Tücher, Serbietten, Tischdecken, Vorhänge und dergl., fertige und unfertige Hüte, Hutscheiben und -böden, Hutstumpen, mit Spitzen und Stickereien ausgestattete Regen-, Sonnen- und Stockschirme, Schmuckfedern und künstliche Blumen, Lampenschirme, Spielkarten, Waren aus Glasschmelz, unechten Perlen und dergl., bestimmte Galanteriewaren und Kinderspielzeug. Man sieht aus diesem Verzeichnis, daß der Begriff „Luxuswaren" hier keineswegs eng gefaßt ist. Man sieht aber auch, daß diese Zollmaßnahme nicht etwa lediglich eine Art Repressalie gegenüber Deutschland und Danzig darstellt. Auch andere Länder, zum Beispiel die Schweiz, Italien und sogar Frankreich (falls für dieses nicht geheime Sonderverfügungen erlassen worden sind) werden schwer betroffen. Es wird abzuwarten sein, in welcher Weise alle diese betroffenen Länder zu Abwehrmaßnahmen greifen werden. Da die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen in Dresden noch immer nicht wieder aufgenommen worden sind, fehlt es Deutschland an den nötigen vertragsrechtlichen Grundlagen, um anders als auf dem Wege sanfter Vorstellungen vorgehen zu können. Der Danziger Senat hat bereits auf Veranlassung der dortigen Handelskammer eine Protestaktion beim Völkerbundskommissar eingeleitet. In Deutschland hat sich bisher, soviel wir wissen, nur die Breslauer Handelskammer gerührt, die im Interesse der durch diese Maßnahme besonders schwer in Mitleidenschaft gezogenen schlesischen Wirtschaftskreise beim Deutschen Industrie- und Handelstag, dem Reichswirtschaftsministerium und dem Auswärtigen Amt vorstellig geworden ist.

Industrie.

⊙ **Produktion und Absatz der polnischen Kohle.** Die Steinkohlenproduktion hat in Polen in den letzten Jahren ständig zugenommen. Wenn auch die Förderung im Dąbrowaer und Krakauer Gebiet schon die von 1913 überschritten hat, so ist die allgemeine Produktion doch noch nicht auf dem Friedensstande angelangt. Das hängt damit zusammen, daß die Förderung in Oberschlesien bedeutend niedriger ist als vor dem Kriege. Sie betrug in dem schlesischen Revier, das jetzt zu Polen gehört, im Jahre 1913 31 937 475 Tonnen, 1922 nur 25 791 612 Tonnen (80,78 Prozent). Im Dąbrowaer Gebiet wurden — wir folgen hier einer Zusammenstellung der Warschauer „Rzeczpospolita" — im Jahre 1913 6 619 209 Tonnen gewonnen, im Jahre 1922 7 054 968 Tonnen, also 103,65 Prozent. Im Krakauer Revier 1913 1 970 790 Tonnen, 1922 1 985 525, also 100,74 Prozent. Im ganzen wurden also 1913 40 727 474 Tonnen gefördert, dagegen 1922 34 832 185 Tonnen, das heißt 85,52 Prozent. Die Vergrößerung der Produktion im Dąbrowaer und Krakauer Gebiet erklärt sich nicht aus der Leistungserhöhung der einzelnen Bergwerke, sondern durch die Inbetriebnahme von neuen Schächten, wie z. B. „Jupiter", „Modrzejow" und „Julius". Die Leistung der Gruben, die schon vor dem Kriege existierten, hat sich verringert. Der polnische Staat suchte durch Kreditgewährung die Leistung der Bergwerke zu erhöhen, was auch in den letzten Monaten des Jahres von Erfolg gekrönt war. Vom 1. Januar bis 1. September 1923 wurden 21 494 015 Tonnen gefördert, was im Vergleich mit derselben Zeit des vergangenen Jahres einen Zuwachs von 1 516 990 Tonnen bedeutet. Auf dem ganzen Gebiet des polnischen Reiches sind 124 Bergwerke im Betriebe, davon in der schlesischen Wojewodschaft 57, in der Kieleer 51, Krakauer 16. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug in der letzten Zeit 213 753, im Jahre 1922 209 784, im Jahre 1913 120 489. Daraus kann man schließen, daß sich die Leistung des Arbeiters nach dem Kriege verringert hat. Bei zehnstündiger Arbeit förderte ein einzelner Arbeiter täglich ungefähr 1 Tonne, nach dem Kriege aber bei achtstündiger Arbeit (bezw. sechsstündiger am Sonnabend) wurde täglich nur ½ Tonne pro Kopf gefördert. Erst in der letzten Zeit ist diese Leistung wieder langsam gestiegen, im allgemeinen Durchschnitt bis auf 0,55 Tonnen und im einzelnen bis 0,7. Im Jahre 1922 betrug der Selbstverbrauch der Bergwerke 4 516 097 To., also 12,96 Prozent der allgemeinen Kohlengewinnung. Der Absatz in Polen betrug 18 348 928 To., das sind 52,67 Prozent und der Absatz im Auslande 11 967 080 To., also 34,35 Prozent. Von der ausgeführten Kohle gingen 68,12 Prozent nach Deutschland, nach Österreich 23,46 Prozent, nach Ungarn 2,22 Prozent, nach der Tschechoslowakei 1,68 Prozent, nach Schweden 0,42 Prozent, Schweiz 0,29 Prozent, Litauen 0,1 Prozent. Die größten Abnehmer für polnische Kohle sind also Deutschland und Österreich. In der ersten Hälfte des Jahres 1923 wurden aus Polen 7 981 141 To. Kohle ausgeführt, im August 1 198 799 Tonnen, im September 1 127 941 To., d. i. ungefähr ein Drittel der allgemeinen Produktion. Der Bedarf an Kohle betrug auf dem Innenmarkte im Monat September 2 188 528 To. Der Verbrauch im Lande verteilt sich im zweiten Viertel des Jahres folgendermaßen: Eisenbahnen 17,51 Prozent des allgemeinen Absatzes, das Heer 0,81 Prozent, andere staatliche Institute 0,28 Prozent, Industrie 28,37, Händler 6,19, Gasanstalten, Elektrizitäts- und Wasserkraftwerke, elektrische Straßenbahnen 3,47, Hausbrand 3,4, Export 36,97 Prozent.

Geldwesen.

≡ **Den Entwurf einer neuen polnischen Prämienanleihe** hat der Finanzminister im verflossenen Kabinett, Kucharski, noch kurz vor dem Rücktritt des Ministeriums dem Ministerrat eingereicht. Dieses Projekt, das, wie wir hören, auch von dem neuen Ministerium wieder aufgegriffen werden dürfte, sieht die Ausgabe von 8 Serien zu 50 Millionen Goldfranken, im ganzen also eine Anleihe von 400 Millionen Goldfranken vor. Garantiert werden soll diese Prämienanleihe durch das ganze Staatsvermögen, insbesondere das Tabakmonopol (das in diesem Falle dann wohl nicht „verpachtet" werden dürfte, wie es kürzlich beabsichtigt war). Die einzelnen Termine für die Herausgabe der 8 Serien sollten erst festgesetzt werden, wenn der neue Finanzminister bestätigt sein würde (was inzwischen erfolgt ist). Wie Kucharski erklärte, soll eins von den ausländischen Konsortien, die sich für die Übernahme des polnischen Tabakmonopols interessiert haben, bereit sein, diese Prämienanleihe für 100 Millionen Goldfranken zu realisieren. Der Rest, also 300 Millionen, müsse als Innenanleihe betrachtet werden. Hätte sie aber auf dem heimischen Markt nicht den erhofften Erfolg, so glaube er, daß man auch diesen, größeren Teil, im Auslande werde unterbringen können.

Von den Märkten.

Vom Warschauer Holzmarkt. Auf dem Fournierholzmarkt wurden vor den Feiertagen keine größeren Geschäfte abgeschlossen. Gutes Rundholz für Fourniere wurde zuletzt in kleinen Mengen angeboten. Exportklötze zeigten eine gewisse Abschwächung der Preise infolge augenblicklicher Deckung der Auslandsmärkte. Einige Fabrikanten von geleimten Dichtwerken treten mit England, wo eine große Nachfrage nach solchem Material besteht, in Fühlung. Die Preise für Dichtwerke waren zuletzt in 1000 Polenmark folgende: In Eiche, 15 mm stark, 160 000—165 000 in Pappel, dieselbe Stärke 140 000—145 000 pro Kubikmeter. Auf dem Fournierholzmarkt wurden bei Mangel an erstklassigem Material in 1000 Polenmark folgende Preise notiert: Eiche 0,8—1,0 mm stark, 380—400, 1 mm 420—430, 1,5 mm 450—460, die Preise in Eiche und Buche hielten sich ungefähr auf dem gleichen Niveau. Gezahlt wurden für 1 mm bis 400, für 1,5 mm 420—440. Fourniere in Pappel von 30—100 cm breit, 300—380 cm lang (durchschnittlich 350 cm), 2 mm dick: 300 bis 320, mit einer Dicke von 3 mm 390—400. Für Rundholz zu Fournieren bzw. Dichtwerken wurden pro Kubikmeter in 1000 Polenmark verlangt: Eichenklötze von 40 cm Durchmesser von 3 bis 3,10 Pfd. St. im Lublinschen. Eichenklötze Ia in denselben Abmessungen kamen auf 2 und 2,15 Pfd. St. Die allgemeine Marktlage war ruhig, die Tendenz infolge des bisherigen Marksturzes ziemlich stark.

Kurse der Posener Börse.

(Notierungen in 1000 %.)

Bankaktien:	28. Dezember	27. Dezember
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VII. Em. exkl. Kup.	500	—,—
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	500—650	450—500
Bank Zjednoczenia I. Em.	—,—	150
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	900—1100	800
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	450—500	400
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em.	190—200—195	190
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.	—,—	12
Bank Młynarzy	60	45—50
Industrieaktien:		
Arcona I.—V. Em.	350—380	320
R. Barcikowski I.—VI. Em.	150—200	130
Browar Krotoszyński I.—IV. Em.	675—750	650—675
H. Cegielski I.—IX. Em.	220—300	195—220
Centrala Rolników I.—VII. Em.	50—55	46—52
Centrala Skór I.—V. Em.	575—600	550—575
Fabryka Wapna i Cementu Piechcin	2 400—3 500	—,—
Galwana	50	45—47,5
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	100	100
Goplana I.—III. Em.	250	250
C. Hartwig I.—VI. Em. ohne Kup.	120—140	80—100
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	700	—,—
Hurtownia Drogeryjna I.—III. Em.	—,—	18
Hurtownia Związkowa I.—IV. Em.	23	21
Hurtownia Skór I.—III. Em.	—,—	80
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em. o. Kup.	1 400—1 500	1 400-1 300
Hurt. Spółek Spożywców I.-II. Em.	70—85	—,—
Izba I.—III. Em.	420—500	420
Ben w Toruniu ohne Bezugsr.	—,—	300
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	18 500-17 500	17 500
Marynin Zakł. ogrodn. w Warszawie	100	110
Dr. Roman Mag I.—IV. Em.	8 900—8 700	9 000-8 800
Młyn Poznański I.—IV. Em.	280—300	230—250
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	300—325	300
Młynotwórnia I.—V. Em.	240—250	220
S. Pendowski I.—III. Em.	110	—,—
Płótno I.—III. Em.	200—170—180	160—200—190
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	160	150—160
Patria, I.—VIII. Em.	460—490	400—490
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	300—375	250—270
Pneumatik I.—IV. Em. Ser. B o. B.	32—35	30—32
Sarmatia I.—II. Em.	—,—	525
Syndykat dla Handlu z Zagr. I.—III. Em.	—,—	20
Starogradzka Fabr. Mebl. I.-II. Em. exkl. Kup.	150	120
Tartak we Wrześni I.—II. Em.	12—15	13
Tkanina I.—IV. Em.	110	100
Tri I.—III. Em.	200	—,—
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em. ohne Kup.	2 100—2 200	2 000—1 900
Waggon Ostrowo I.—IV. Em.	680	—,—
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	4 600—5 000 —4 750	—,—
Wytwornia Chemiczna I.—IV. Em.	60—65	55
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	310	310

Tendenz: ausgeprägt steigend.

≡ **Warschauer Börse** vom 27. Dezember. Die heutige Börse zeigte wieder Befestigung für Devisen. Der Dollar stieg auf 6 250 000 und blieb fest. Der Goldfrank wurde mit 1 205 400 genannt, das engl. Pfund mit 27,15 Millionen bei einer Parität von 29,2 Millionen. Der Schweizer Frank notierte 1,095, der holl. Gulden 2,369 Millionen. Die Prämienanleihe (Miljonówka) wurde mit 290 000 genannt, die Goldanleihe mit 9,4 Millionen. Am Effektenmarkt blieb die Tendenz fest. Einzelne kleinere Werte ließen in der Spannung nach. Folgende Kurse wurden erzielt: Für Bankpapiere: Dyskontowy 7000, Handlowy 6500, Przemysłowy 1025, Zachodni 4200, Związku Spółek Zarobk. 6500, Związku Ziemian 410, Ziemski Kredyt. 2000, Polski Handlowy 4100. Industriewerte: Cerata 410, Sole Potasowe 10 000, Leszczyński 9500, Krejewski 7250, Puls 660, Spieß 2000, Wildt 1100, Chodorów 9500, Czersk 1900, Gostyń 4000, Michałów 3600, Tow. Fabr. Cukru 11 750, Przem. i Handel 1075, Tow. Kop. Węgla 15 000, Cegielski 2100, Fitzner u. Gamper 14 750, Modrzejów 22 500, Ortwein 720, Pocisk 1675, Parawozy 1400, Zieliński 1050, Unja 2050, Zieleniewski 29 250, Żyrardów 585 000, Cmielów 2250, Brown Boveri 3250, Płótno 1250, Polski Lloyd 600, Haberbusch, 7550, Marynin 1600, Siła i Światło 1875, Polska Nafta 950, Nobel 1075, Spiritus 9050, Tkanina 170.

Danziger Mittagskurse vom 28. Dezember.

1 Million poln. Mark	1,25 Gulden
1 Dollar	5,85 „

Warschauer Vorbörse vom 28. Dezember.

Deutsche Mark —. Dollar 6 189 000—6 250 000. Engl. Pfund 27 110 000. Schweizer Franken 1 090 000. Franz. Franken 314 000.

Warschauer Börse vom 27. Dezember.

Devisen:

Belgien	280 000—275 500	Paris	314 000—313 750
Berlin und Danzig	——	Prag	183 250—183 000
London	27 300 000—27 150 000	Schweiz	1 095 000—1 094 500
Neuyork	6 250 000	Wien	86 00
Holland	2 370 000—2 369 000	Italien	272 000—271 750
Goldfrank	1 208 400	Zlotybons	—.—

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 28. Dezember 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation.)

Weizen	19 500 000—20 500 000	Weizenkleie	10 000 000
Roggen	10 500 000—11 500 000	Roggenkleie	9 000 000
Weizenmehl	37 000 000—39 000 000	Fabrikkartoffeln	—.—
Roggenm.	18 500 000—19 500 000	Roggenstr. lose	1 300 000-1 450 000
Gerste	10 000 000	„ gepr.	2 600 000—2 900 000
Braugerste	10 500 000—11 500 000	Heu, lose	1 800 000—2 000 000
Hafer	10 800 000—11 800 000	„ gepr.	3 600 000—4 000 000

Kleine Umsätze. — Tendenz: fester.

Posener Viehmarkt vom 28. Dezember 1923.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Rinder: I. Sorte 104 000 000 M., II. Sorte 88 000 000 bis 90 000 000 M., III. Sorte 70 000 000—76 000 000 M. — **Kälber:** I. Sorte 100 000 000 M., II. Sorte 84 000 000—90 000 000 M., III. Sorte 70 000 000 M.

II. Schafe: I. Sorte 86 000 000 M.

III. Schweine: I. Sorte 150 000 000—152 000 000 M., II. Sorte 136 000 000—140 000 000 M., III. Sorte 120 000 000—125 000 000 M.

Der Auftrieb betrug: 14 Ochsen, 74 Bullen, 118 Kühe, 161 Kälber, 726 Schweine, 40 Ferkel, 150 Schafe, 14 Ziegen. — Tendenz: sehr lebhaft.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Bleibe nicht am Boden haften,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitren Kräften
Ueberall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jeder Sorge los;
Vaß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

(Goethe.)

Ein jeder gibt den Wert sich selbst. Wie hoch ich
Mich selbst anschlagen will, das steht bei mir.
So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,
Daß ich mich selber neben ihm verachte.
Den Menschen macht sein Wille groß und klein.

(Schiller.)

Kaufen.

Von **Karolus.**

(Nachdruck verboten.)

Meine Frau braucht, wie sie mir sagte, ein neues Kleid. Sie muß es un—be—dingt haben. Ich sehe das nur schwer ein, und das un—be—dingt scheint mir völlig übertrieben. Ein diskreter Blick in den Schrank zeigt mir nämlich eine erstaunliche Fülle . . . Allein mein diesbezüglicher Einwand hat nur ein überlegenes Lächeln meiner Frau im Gefolge und trägt mir das Urteil ein: „Du verstehst nichts außer Deinen Geschichten."

Zerknirscht frage ich mich: Wieso? Erstens hängt der Schrank zum Brechen voller Kleider, der schönsten, besten Kleider, in die ich mich alle samt und sonders noch heute verlieben könnte. Zweitens stehen alle diese Kleider meiner Frau vortrefflich. Und drittens endlich gehen wir bei den teuren Zeiten nur höchst selten aus.

Das alles sage ich mir und — wenigstens andeutungsweise — auch ihr.

„Du willst mir nur die Freude verderben!"

„Aber, liebstes Kind . . ."

„Wollen wir uns nicht wenigstens einmal ansehen?"

Ansehen schien mir völlig unverfänglich. Ich stimmte zu.

So gingen wir am Abend durch die Geschäftsstraßen der inneren Stadt. Ich hatte nicht gewußt, daß es solche Unmasse Geschäfte gibt, die Frauenkleidung feilhalten. Wir besichtigten schätzungsweise fünfzig Läden von außen. Ich war ganz elend danach. Nur dadurch, daß ich mir ein paar passende Redensarten eingepaukt hatte und diese auf Verlangen hersagte, hielt ich mich bis zum letzten Laden auf den Beinen. Doch dann sank ich gebrochen in eine Droschke und stellte die glückliche Heimbeförderung meiner Frau anheim.

Unterwegs lallte ich Unglückseliger auf die Frage meiner Frau nach meinem Ergehen, in der Annahme, vor einem neuen Laden als geduldiges Lämmlein zu stehen: „. . . ein entzückender Schnitt . . . famoser Farbton . . . prächtiger künstlerischer Entwurf . . . gar wie ein lyrisches Gedicht . . ."

Mit bösem Stirnrunzeln stellte mich meine Frau daheim zur Rede, als ich wieder aufnahmefähig für anders geartete Eindrücke war.

„Aber, liebes Kind! So hör doch bloß! Ein Gedicht . . . ganz gewiß, ein Gedicht will ich davon machen! Weißt Du, von den Läden, den schönsten Kleidern. Siehst Du — so bist Du wieder mein vernünftiges Frauchen! Ja — also mit dem Gedicht: Tatsache! Ich schreib's. Wie? Für das Honorar das Kleid? — Aber Herz! Wenn es hoch kommt, kann ich zwei Knöpfe des Kleides dafür kaufen!"

Meine Frau war wie umgewandelt. Sie entschied:

„Wir sehen uns morgen nachmal die Geschäfte an. Aber diesmal von innen. Du wirst nicht so lange arbeiten. Zehn Stunden müssen auch mal genug sein . . ."

Ich bekam einen gelinden Ohnmachtsanfall, als ich von neuerlichen Kleidergeschäftsbesichtigungen vernahm. Meine Frau lenkte aber sogleich ein:

„Selbstverständlich nur in einige . . ."

Und wir gingen denn auch am folgenden Tage in einige Geschäfte.

Im ersten gefiel mir ein grünes Kleid ausnehmend, als meine Frau davon schwärmte. Der Preis war uns aber zu hoch. Wir gingen. Im zweiten Laden gefiel mir ein feuerrotes. Meiner Frau nicht sonderlich. Der Preis war aber auffallend billig. Machte nichts. Meiner Frau gefiel ein anderes. Das war sehr teuer. Wir einigten uns nicht und gingen. Im dritten Laden gefiel mir das, was meiner Frau gefiel, durchaus nicht. Mein Urteil war abfällig. Das hinderte meine Frau aber nicht, das Kleid doch zu kaufen — wenigstens erklärte sie der Verkäuferin gegenüber, daß sie es zu nehmen wünsche, und gab mir gleichzeitig einen Stoß zur Kasse.

Als wir den Laden wieder verlassen hatten, fragte ich ingrimmig:

„Wenn Du mich mitnimmst zum Raten in Kleiderangelegenheiten, warum richtest Du Dich da nicht nach meinen Urteilen, warum nimmst Du mich mit, wenn Du doch nimmst, was Dir gefällt?"

Meine Frau zuckte eigenwillig mit den Schultern und würdigte mich keiner Antwort.

„Überhaupt," fuhr ich, nun gereizt werdend, fort: „überhaupt erkläre mir, warum Du durchaus ein neues Kleid brauchst? Wo Du diese Menge im Schranke . . ."

Meine Frau sah mich von unten herauf an. Dann zog sie mich wortlos zu einem Zeitungsstand, wählte eine illustrierte Zeitschrift, ließ sie von mir bezahlen und schlug sie auf.

Auf der ersten Seite stand ein großer Artikel: „Man kaufe, kaufe, kaufe!" Es war eine Betrachtung zur gegenwärtigen Lage. Nach dem Artikel sollte man weniger sparen als für das stetig mehr und mehr entwertete Geld einkaufen, um der Geschäftswelt und gleichzeitig dem ganzen Staate über die schwere Zeit hinwegzuhelfen . . .

„Nun?" fragte meine Frau mit leichtem Triumph in der Stimme.

Ich nickte geschlagen.

Der Artikel war nämlich von mir. Ich schrieb ihn für ganze . . . in der Tat für ganze zwei Knöpfe des Kleides.

Wenn ich nicht müßte, ich schriebe bestimmt keinen Aufsatz mehr.

Trude.

Skizze von **Karl Lütge.**

(Nachdruck verboten.)

Wie rührend das blutjunge Ding auf dem niederen Podium stand und sang, nein, piepste — zwitscherte . . . Sie mußte noch sehr, sehr jung sein, und doch war sie allerliebst hübsch, die kleine Sängerin, so daß man das Piepsige der ungeübten Stimme gern vergaß und vergab. Blonde Locken rahmten lustig ein ovales Gesichtchen ein, und darin lachten kecke blaue Augen

Sie stand auf dem Podium und sang in einer der Tanzpausen, sang hübsch und brav, mit — na warum soll man ihr nicht den Gefallen tun — einer „Spur" Schulung in der Stimme. Ein wenig verlegen, schüchtern, wie sie überhaupt den Eindruck machte. Nickte dann, als der Beifall der Tanzstundenschüler und Schülerinnen, sowie Gäste einsetzte, ebenso verwirrt und verschwand.

Sie war immer von einem Schwarm Bekannter — oder Verwandter — umgeben. Nur bei einem Gesellschaftstanz gelang es mir, ihrer einmal für wenige Augenblicke habhaft zu werden.

Hastig einige bewundernde Worte:

„Wirklich reizend, allerliebst . . .! Nur so weiter! Wird schon werden. Eine große Künstlerin werden Sie . . ."

Silberhelles Lachen . . . Blicke, die verwundern ob ihrer koketten Blitze.

Donnerwetter! Die ist ja gar nicht so schüchtern! Oder macht das nur die Hitze im Saal, der Tanz an sich, die Freude über meine Worte . . .?

Da war sie weitergeschwebt . . .

Und ich vergaß sie . . .

— — — — — — — — — —

Tage später.

Vor einem Kaffeehause zweifelhafter Art konnte man wieder einmal durch die sich am Eingange beständig aufhaltenden Menschen nicht durchkommen. Ich mußte im weiten Bogen über den Fahrdamm gehen und warf einen gleichgültigen Blick hinüber.

Ei — sieh doch! War das nicht die kleine Sängerin von neulich?

Natürlich! Diese Löckchen, das ovale Gesichtchen mit den blitzenden blauen Augen . . .

Und jetzt hatte sie mich auch erkannt.

Die Augen blitzten noch mehr. Ein Stoß zur Freundin hinüber, und sie stand plötzlich allein — holdselig errötend wie auf dem Podium neulich . . .

Ich schwankte nicht lange. Drei Schritte. Eine wenig feierliche, aber doch unbewußt vertrauliche Begrüßung.

„Ganz allein? Täßchen Schokolade trinken gewesen?"

„Ach nein! Ich warte auf meine Freundin!"

„Freundin? So so . . .! Schon lange? Ja? — Aber da würde ich nun nicht mehr warten! Wenn die Freundin so säumig ist . . .!"

Vertwunderter, fragender Blick.

„Wenn Sie nun mit mir Ihre Schokolade einnehmen? Wenn es Ihnen recht ist . . ."

„Ich wollte eigentlich gar nicht in dies Café gehen! Wissen Sie, das ist nämlich gar nicht hübsch drinnen!"

„Aber bitte — ich kenne auch bessere! Wie ist es mit dem Zentraltheater?"

Die belebte Straße lag hinter uns. Die blauen Augen neben mir leuchteten noch mehr. Und der kleine Mund verzog sich jetzt ein wenig.

„Ach, da ist es zu fade! Aber Café Oriental! Kennen Sie das?"

Ich kannte es nicht. Aber es war mir ganz gleich. Ich war nun ein wenig gespannt, was es für ein Lokal sein würde.

Da waren wir bereits.

Ein mittleres Lokal von außen. Innen intim. Lauben mit Vorhängen. Weiß gedeckte Tischchen. Vermutlich Weinzwang . . .

So ein Schlingel!

Es war aber nicht so schlimm! Sie Schokolade, ich soliden Kaffee.

Die blauen strahlenden Augen blitzten jetzt noch mehr. Wir saßen in der letzten Laube. Sie hatte sie eigens ausgesucht. Es sah uns niemand gegenüber. Ich merkte es erst jetzt.

Und dabei kaum sechzehn . . .

Meine Hand glitt über den Tisch zu der ihren, die auf der weißen Damastdecke kokett und geballt lag.

Ein Blick. Ein Druck.

Ich bot ihr das „Du" an.

Noch eine Steigerung in der intensiven Leuchtkraft der Augen . . .

„Du heißt?" fragte sie dann leise und mit anscheinend verwirrtem Augenaufschlag.

Ich nannte meinen Vornamen und bat um Nennung des ihren.

„Gertrud," sagte sie. „Oder Trude — das klingt hübscher . . ."

Ich fand das nicht! Solch schlicht bürgerlicher Name und schon so . . .

„Also Trude! Wie hübsch!" sagte ich nichtsdestoweniger pflichtgemäß bewundernd.

Die Augen glommen mehr und mehr . . .

Auch ich war jung. Und ich war stolz darauf, daß ich der erste Mann war, der ihr nähergekommen war.

— — — — — — — — — —

Jahre später.

Ich war viel heruntergekommen. Im Leben. In der Welt. Und war nun für einige Zeit in Berlin gelandet . . .

Eines Tages mußte ich die Eröffnungsvorstellung einer neuen Operettenbühne besuchen. Es waren Durchschnittsleistungen. Selbst der wirkliche Star Valetta Nienza war mäßig.

Doch dies Gesichtchen, dies Blonde, Krause der Haare . . . Der kleine Mund — und die Augen.

Das war doch — Trude . . .!? Die kleine Sängerin von damals!

Also jetzt eine große Sängerin!? Zwar nicht groß als Künstlerin. Aber doch erste Sängerin an einer Bühne der Reichshauptstadt!

Ja, ja, dein Weg war der rechte, kleine Sängerin von damals . . .!

In der Pause schickte ich meine Karte in ihre Garderobe! Ich schrieb nur die Jahreszahl. „Oriental-Café," sowie den Ort hinzu. Sonst nichts.

Der Theaterdiener kam zurück. Ohne Bescheid von ihr.

Ich war damals also nicht der Erste gewesen . . . Nur einer . . . Einer, der längst unter die Schwelle ihres Bewußtseins gesunken war.

Saurer Extrakt!

„Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust!" Die eine schwebt gern mit Friedensseufzern über der Erde, die andere schwingt die Fahne der patriotischen Begeisterung. Die eine Seele sehnt sich nach dem Frieden, der nicht von dieser Welt ist, die andere Seele führt der schwachen Fleischeshand die Feder und unterschreibt den Aufruf der Okazisten. Auf daß wieder Friede werde . . . denn nur dem Frieden dient der Okazistenbund! Und die Palme und der friedliche Esel sind sein Symbol. — — Der Mann in Polen mit den zwei Seelen aber führt den Namen Bursche und ist Generalsuperintendent! . . .

*

Auch die „Gazeta Mazurska" hat eine neue Perle im Straßenkot gefunden. Diese Perle muß schleunigst ein bißchen bespuckt und mit Lehm besudelt werden. (Es ist doch so ein netter Weihnachtsspaß. Die Hetze nämlich gegen die deutschen Diakonissen und ihre Arbeit.) Aber Krankenpflege und politische Leitartikel sind beim „Gazeichen" aus der Masurei ungefähr das gleiche, wie die Ansicht des berühmten blauen Nachtvogels, daß die Mondsichel ein Filzschuh sei. Nur echtes Gold wird echten Glanz bewahren. Das gilt auch von den braven deutschen Diakonissen und ihrer Arbeit in Masuren.

*

Drei Reservisten, die nicht die Waffe in die Hand nehmen wollten, weil sie verschiedenen strengen Sekten angehörten, die den Frieden predigen, sind zu einem Jahr Gefängnis wegen Dienstverweigerung bestraft worden. Praktisches Christentum besteht nicht in Friedenstaten, sondern darin, recht viel zu reden und nichts zu tun. Ansichten — und Worte . . . Taten werden Meuterei! „Die Morgenröte des Christentums ist noch nicht angebrochen," sagt Chamberlain, „wir leben in tiefer Dämmerung!" Auch das soll einst ein Ende haben. Wir müssen es glauben . . . trotz allem . . .

*

Der Bürgermeister von Kolmar hat die Lorelei verboten, die von einem Chor gesungen werden sollte. Hu! Was für ein aufrührerisches Lied, diese Lorelei! Sie singt doch vom Rhein ein Märlein. Da erhub sich das weise Haupt und murmelte: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!" Und sein Faktotum war ausübendes Organ dieses seltenen Talents von einem vorsichtigen Bürgermeister. Denn der Rhein ist doch irgend so etwas, das sich noch nicht in Kolmar vorgestellt hat. Und was der Herr Bürgermeister nicht kennt . . . Na jedenfalls ist es besser vorgesehen wie nachgesehen. Wäre das Lied gesungen worden, vielleicht hätte es diplomatische Verwicklungen mit Frankreich gegeben und das ist doch sehr unangenehm. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!" sagt das Lied selbst von sich — und der Herr Bürgermeister wußte wirklich nicht und weiß wahrscheinlich heute noch nicht, was das alles bedeuten soll . . .

*

Wir leben im Zeitalter der Millionen. Auch bei uns in Polen. Aber es gibt noch Ämter, die einen ungeheuren Apparat in Bewegung setzen, um zwanzig Pfennig einzunehmen. Diese zwanzig Pfennig kosten den Staat: drei Briefbogen = 30 000 Mark, Tinte 1000 Mark, drei bis vier Federn à 10 000 Mark = 30 000 Mark, Arbeitskraft des Schreibers (1 bis 2 Stunden) 150 000 Mark, Arbeit bei der Post, Bahn usw. 50 000 Mark und mehr . . . insgesamt also 261 000 Mark. (Wenn das langt!) Ja, wir leben in glücklichen Zeiten. Alles ist reformiert. Die Juden und Deutschen sind raus, aber den heiligen Bureaukratismus hat unser glorreicher Zeitgeist noch immer nicht überwunden und ihm den Hals umgedreht . . .

*

Die Franzosen haben in Afrika vierzig Menschenfresser hinrichten lassen, weil diese unvernünftige Gesellschaft lieber Menschenfleisch als Schweinefleisch aß. Und in Afrika ist es verboten, Menschenfleisch zu essen. Der „Dziennik Bydgoski" hat nun herausgefunden, daß solche Dinge selbstverständlich nur in jenen Teilen Afrikas vorkommen können, die den Deutschen abgenommen worden sind! (Ach nein!) Diese Deutschen! Also auch Du, Brutus, bist zu den Menschenfressern übergetreten. Ja — wir sind wirklich Menschenfresser . . . wir Deutschen . . . Der „Dziennik Bydgoski" hat es schon herausgefunden. Geben wir nur endlich zu, ohne uns lange nötigen zu lassen . . . die Kaffern in Afrika haben die Menschen nur deshalb fressen gelernt, weil die Deutschen ihnen darin Extraunterricht gegeben haben. Wer das Menschenfressen nicht schnell lernen wollte, — der wurde selber gefressen. Mit Haut und Haaren! Das war, das ist und das bleibt so! Falls der „Dziennik Bydgoski" einmal Nachhilfeunterricht brauchen sollte, ich bleibe ihm gewogen und bringe es ihm gerne gründlich bei. Doch Schnaps muß er mitbringen, denn Anfänger verderben sich leicht den Magen. Schnaps mitzubringen, wird dem „Dziennik Bydgoski" gewiß nicht schwer fallen. Seine sämtlichen Einfälle riechen so merkwürdig nach Schnaps! O die Deutschen! . . . (Doch wenn es keine Deutschen mehr gäbe, hätte sich der „Dziennik" über nichts mehr zu ärgern, und er ginge an Entkräftung ein.) Man gönne also dem Blättchen Entenbraten, von dem es sich seit der ersten Lebensstunde an nährt. Alle die Blättchen vom Schlage des „Kurjer" und seine mißgeborenen Ableger nähren sich von Enten . . . und wenn sie sich auch mal mit so menschenfresserischen Balladen abgeben, so ist das kein Gift, sondern eine Angelegenheit, die dieser Sorte „Kulturträgern" sehr nahe verwandt ist.

*

Sollte der Silvestergeist gar zu sehr nach dem süßen Weine schmecken, so träufle sich der Leser von diesem sauren Extrakt etwas hinein. Das macht das Herz wieder frisch und nimmt das etwas wabblige Gefühl weg, das uns oft die Mundhöhle erfüllt. Nun aber heben wir alle das Glas und trinken frisch und fröhlich auf das neue Jahr, um es zu grüßen! Wenn es nicht besser wird, als dieses vergangene, so hoffen wir, daß es nicht schlechter werde! Prosit Neujahr!

Walter Medoc.

Lustige Ecke.

Kindliche Vorsicht. Schon oft hatte ich beobachtet, daß mein kleiner Neffe seine Liebe für unseren Hund dadurch bekundete, daß er ihm zärtlich den Schwanz küßte. Auf meine Frage, warum er gerade den Schwanz küsse, antwortete der Kleine: „Vorne beißt er."

Ein wahres Geschichtchen. Eine Lehrerin erzählt in der Naturgeschichtsstunde den gebannt lauschenden Mädchen Interessantes vom Leben des Walfisches. Unter anderem auch, daß der Walfisch nach kurzen Pausen, von fünf Minuten an die Oberfläche des Wassers kommt, um frische Luft zu schöpfen. Da erhebt sich ein wißbegieriges kleines Fräulein und fragt: „Woher weiß denn der Walfisch, daß gerade fünf Minuten herum sind?"

Ein zuvorkommendes Kind. Ich schicke mein vierjähriges Töchterchen ins Geschäft gegenüber und lasse sie eine Zigarre holen. Stolz führt sie den Auftrag aus. Als sie mit der Zigarre zurückkommt, hält sie mir ein Monstrum entgegen und ruft: „Da, Babba, hascht a Zigarr'! Ich hab' Dir se a schun geschält." Das Deckblatt war runter.

Straßenunterhaltung. Zwei Bekannte begegnen sich. Es regnet, fämeit, stürmt. „Es ist abscheuliches Wetter heute!" sagt der erste. „Ja," meinte der Zweite, „und wie sich so was herumspricht; an der vorigen Straßenecke hat mir das auch schon einer erzählt."

Trinkspruch. Wie auch das Schicksal sich mag gestalten, — Wir wollen die Schnauze ins Feuchte halten.

Silben-Rätsel.

Nr. 18.

Aus den Silben:

ar — as — blick — chen — dan — di — di — dies — din — do — e — e — eg — em — en — ga — ge — ge — gen — gen — i — i — i — ki — la — le — let — lid — lo — ne — ni — ni — no — phi — phon — po — ra — ra — rak — re — re — ri — ri — ris — sa — schrei — sel — si — sonn — tant — te — te — ter — ter — thung — us — va — val — wa

sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben ein Shakespearezitat ergeben.

1. italienischer Dichter. 2. Blume. 3. Fürstin. 4. Goethe Dramenfigur. 5. griechischer Hafen. 6. Verkehrsmittel. 7. Teil der Kirche. 8. Strom in Burma. 9. sagenhaftes Schwert. 10. Beförderungsmittel. 11. Ackergerät. 12. Teil des Auges. 13. Berg der Tauern. 14. Tierlaut. 15. Gartengewächs. 16. Stadt in Spanien. 17. Schnaps. 18. Gefäß. 19. Alpental. 20. Naturerscheinung. 21. Nichtfachmann.

(Brescio.)

Auflösung des Silbenrätsels. Nr. 12.

1. Wermut, 2. Obornik, 3. Husaren. 4. Lektüre, 5. Dutzend, 6. Eiderente, 7. Mengelberg, 8. Division, 9. Epikureer, 10. Roulette, 11. Segeberg, 12. Ister, 13. Isolde, 14. Nachhut, 15. Emporium, 16. Recitativ.

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt."